

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

Jan Mareček

**Die Einwohner des Hultschiner Ländchens in der Wehrmacht und
in der Nachkriegszeit. Ihre Reflexion in den Erinnerungen der
Zeitgenossen und in der Fachliteratur**

Vedoucí práce: Mgr. Milan Hornáček, Ph.D.

Olomouc 2017

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracoval samostatně a uvedl v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci, dne 2. 5. 2017

.....
Jan Mareček

Tímto bych chtěl poděkovat vedoucímu Mgr. Milanu Horňáčkovi, Ph.D. za jeho veškerý čas a trpělivost při odborném vedení práce.

Práce je věnována Eduardovi, Alfredovi a Walterovi Palochovým a všem ostatním obyvatelům Hlučínska, kteří bojovali a umírali ve světové válce.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	4
1. Einleitung	6
2. Hultschiner Ländchen	8
3. Geschichte des Ländchens bis 1742	10
4. Das Hultschiner Ländchen in der preußische Ära	12
4.1. Unter dem König Friedrich II.	13
4.2. Situation der Bauers	15
4.3. Von dem Revolutionsjahr 1848 bis zur Ära von Bismarck	17
4.4. Veränderung der Bedingungen durch den Aufstieg von Bismarck	20
4.5. Die Zeit des Ersten Weltkriegs	21
4.6. Anschluss an die Tschechoslowakei	22
5. Unter tschechoslowakischen Ersten Republik	25
5.1. Der Regierungskommissar Josef Šrámek	26
5.2. Schulwesen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik	27
5.3. Nationale, ökonomische und wirtschaftliche Lage	30
5.4. Ansicht der Tschechoslowaken über das Hultschiner Ländchen	31
5.5. Bevor dem Gewitter	33
5.6. Nach dem Münchener Diktat	34
6. Unter dem Dritten Reich	36
6.1. Hultschiner Soldaten in der deutschen Armee	37
7. Reflexion der Hultschiner Soldaten nach dem Zweiten Weltkrieg	39
7.1. Reflexionen über Hultschiner Soldaten in der heutigen Forschungsliteratur	39
7.2. Reflexion der Rolle der Soldaten in der kommunistischen Forschungsliteratur	41
7.3. Erinnerungen der Zeitzeugen	43
7.3.1. Reinhard Weczerek	44
7.3.2. František Paloch	49
7.3.3. Johann Weczerek (Erinnerungen seines Sohns Reinhard)	53
7.3.4. František R.	54
7.3.5. Josef Pluschke	59

7.3.6. Evžen B.	60
8. Schlussfolgerungen	62
9. Resümee	67
10. Bibliographie	69
Anotace.....	71
Summary	72

1. Einleitung

Als Student der Germanistik und der Journalistik und auch Einwohner des Hultschiner Ländchens entschiede ich mich, sich mit dem Thema der Hultschiner Soldaten in der Zeit des Zweiten Weltkriegs und v.a. direkt nach seinem Ende zu beschäftigen. Zu dieser Entscheidung brachte mich mein Interesse für den Zeitraum des Zweiten Weltkriegs sowie für die Geschichte des Hultschiner Gebiets.

Das Hultschiner Ländchen ist ein Teil Tschechisch-Schlesiens. In Südosten ist das Ländchen mit dem Fluss Oder, in Süden mit dem Fluss Oppa begrenzt. Die Nordgrenze des Gebiets ist zugleich die Staatsgrenze zwischen Tschechien und Polen. Zu den vielen Spezifika dieser Region gehört auch die Tatsache, dass die Hultschiner Männer im Zweiten Weltkrieg in der deutschen Armee kämpfen mussten. Das zentrale Ziel meiner Arbeit ist es, das Wirken der Hultschiner Soldaten und ihre Reflexion dieses Wirkens nach dem Krieg zu beschreiben. Besonderer Nachdruck wird auf die Zeit nach dem Krieg und auf die Situation während der kommunistischen Diktatur gelegt. Wie kämpften eigentlich die Hultschiner in der deutschen Armee? Wie wurden die Veteranen von der Regierung, den Ämtern und von der tschechoslowakischen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg wahrgenommen? Kam es zu einer staatlichen Diskrimination? Welche Zukunft wartete auf die Männer mit der Vergangenheit in der deutschen Armee?

Meiner Meinung nach wäre es nicht richtig sich zu bemühen, auf diese Fragen zu antworten, ohne breitere Kenntnisse der Geschichte dieser Region zu haben. Nur wenn man alle historischen Umstände kennt, so v.a. die Stimmung der Hultschiner Bevölkerung vor dem Krieg und die Beziehungen mit dem tschechoslowakischen Staat, kann man sich eine eigene Meinung über dieses Thema ohne Vorurteile bilden. Aus diesem Grund beschäftige ich mich ziemlich ausführlich auch mit der Geschichte des Ländchens in der preußischen Ära, sowie in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Um den historischen Hintergrund zu beschreiben, verwendete ich die Forschungsliteratur, wobei ich mich bemühte, die Ansichten unterschiedlich ideologisch positionierter Seiten zu erwähnen. Aus diesem Grund enthält diese Arbeit

Verweise auf Werke von tschechoslowakischen Historikern vor dem Krieg, von kommunistischen Historikern nach dem Krieg und von heutigen Autoren.

Wahrscheinlich der wichtigste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit den Aussagen der Zeitzeugen. Hinsichtlich des Charakters des Themas gab es erste Probleme schon mit der Auswahl der Zeitzeugen: Ein Kriegsveteran lehnte das Interview ab, weil er sich nach seiner Aussage an den Krieg in der Ostfront nicht mehr erinnern will. Bei anderen Zeitzeugen verwendete ich aufgrund der Diskretion nur ihre Initialen. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es mit drei Kriegsveteranen und zwei anderen Zeitzeugen zu befragen. Hiermit möchte ich ihnen meinen großen Dank ausdrücken, weil es ohne ihre Aussage unmöglich wäre, den Schlüsselteil des Textes in der jetzigen Form zu verfassen.

2. Hultschiner Ländchen

Um die Situation des Hultschiner Ländchens während des Zweiten Weltkriegs zu verstehen, sowie die Mentalität dortiger Bevölkerung und die Beziehungen mit der tschechoslowakischen und deutschen Verwaltungsämter, ist es notwendig, sich zuerst auf die Geschichte des Ländchens zu konzentrieren.

Es gibt manche Merkmale dieses Gebiets, die auf historische Einflüsse zurückgehen und sogar noch heute ersichtlich sind. Beispielsweise kann man in der Geschichte Wurzeln für die hohe Religiosität der hultschiner Bevölkerung finden, denn diese ist im heutigen Tschechien ungewöhnlich und hängt mit enger Verbindung der hultschiner Leute mit der katholischen Kirche im Zeitraum der preußischen Germanisierung und Unterdrückung zusammen. Aus den Erscheinungen (oder mindestens den Stereotypen), die im heutigen Leben sichtbar sind, kann man einen sehr populären und häufig erwähnten Faktor des großen Sinnes zu Ordnung nennen.

Für den Wendepunkt der politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung hält man Jahr 1742, als das Hultschiner Ländchen ein Teil des preußischen Staats wurde. Die ungefähr zwei Hundert Jahre dauernde Angehörigkeit zu Preußen verursachte einen ganz spezifischen Charakter des Ländchens, das seit dem Jahr 1920, als dieses Gebiet an die neu entstandene Tschechoslowakei fiel, dem Ländchen eine spezifische Stellung gab, die die Schicksale der hultschiner Leute beeinflusste. Seit dem Jahr 1938 und der Trennung des Sudetenlandes von der Tschechoslowakei bekamen die Einwohner des Hultschiner Ländchens deutsche Nationalangehörigkeit (in Unterschied zu der tschechischen Bevölkerung des Sudetenlandes). Von der Möglichkeit zur tschechoslowakischen Nation zu optieren, machte im Hultschiner Ländchen fast niemand Gebrauch, was auch ein wesentlicher Unterschied zu dem Rest des Grenzgebiets war. In der Folge mussten die Männer in die Armee einzurücken und am Zweiten Weltkrieg teilzunehmen.

Alle diese historischen Ereignisse führten zu der unsicheren Position der Bevölkerung nach dem Krieg. Häufige Die Wechsel der Staatsangehörigkeit führten zu einer unausgeprägten Nationalidentität der Bevölkerung. Eines der Probleme der tschechoslowakischen Regierung war, ob die Abschiebung auch die Hultschiner

betreffen soll. Die Angst vor dem unbesiedelten Grenzgebiet führte dazu, dass die Mehrheit der Einwohner in dem Ländchen schließlich bleiben konnte.

3. Geschichte des Ländchens bis 1742

Vor dem „schicksalhaften“ Jahr 1742 war das Gebiet, das man heute Hultschiner Ländchen nennt, immer eng mit dem Troppauer Gebiet verbunden. In den Jahren 1203-1318 waren sie ein Teil der Markgrafschaft Mähren (daraus kommt die historische Benennung „Moravci“, die in der modernen Zeit in der Verwendung durch Begriff „Prajzaci“ ersetzt wurde). Seit 1269 war das Troppauer Gebiet im Besitz von Nikolaus I. von Troppau (Mikuláš I. Opavský), dem Sohn des böhmischen Königs Ottokar II. Přemysl.¹ Während seiner Regierung verlor allmählich Mähren den Einfluss auf dieses Gebiet und in 1318 erhielt es Nikolaus II. als ein unabhängiges

Fürstentum. Damit fing das Troppauer Gebiet an, schrittweise in Schlesien eingegliedert zu werden. Im Jahre 1377 wurde das Troppauer Gebiet in die Fürstentümer Leobschütz (Hlubčice), Jägerndorf (Krnov) und Troppau geteilt, wobei das Hultschiner Ländchen bis zum Jahr 1742 ein Teil des zuletzt erwähnten blieb. Was der Bevölkerung betrifft, bedeutete für das mährischsprachige Element die Unabhängigkeit der Fürstentümer eine gewisse kulturelle und sprachliche Isolation. Es lag auf der „Sprachgrenze“, nördlich gab es deutschsprachige und östlich polnischsprachige Gebiete.²

Am 20. Oktober 1740 starb der römisch-deutsche Kaiser Karl VI. Die von ihm herausgegebene *Pragmatische Sanktion*, die die Erbfolge für weibliche Nachfahren der Familie sichern sollte, wurde nach seinem Tod von Friedrich II. von Preußen und Karl Albrecht von Bayern angezweifelt.³

Am 16. Dezember 1740 überschritten preußische Heere die schlesische Grenze, womit der Erste Schlesische Krieg anfang. Während zwei Jahren der Auseinandersetzungen wurden schlecht vorbereitete österreichische Streitkräfte zu der Waffenruhe in Bresslau (Vratislav) gezwungen, welche mit dem Friede von Berlin am 28. Juli 1742 bestätigt war. Das Habsburger Reich verlor Ober- und

¹ Stoklasa, 2009. S. 14

² Plaček, 2000. S. 5

³ Randák, 2011. S. 180

Niederschlesien, die Grafschaft Glatz (Kladsko) und einen Teil des Troppauer Gebiets, das Hultschiner Ländchen. Von Schlesien verblieben bei Österreich nur das Herzogtum Teschen (Těšín) und ein größerer Teil des Herzogtums Troppau und Jägerndorf.⁴

Im Jahre 1745 wurde in Warschau die antipreußische Koalition von Großbritannien, Österreich, den Niederlanden, Sachsen und Polen abgeschlossen. Die österreichische Kaiserin Maria Theresia sah die Möglichkeit, Schlesien wieder unter ihre Kontrolle zu bringen, die Mängel im habsburgischen Heere waren aber immer noch so markant, dass der sog. Zweite Schlesische Krieg mit einer Militärkatastrophe für die Habsbruger endete und der Frieden von Dresden im Jahre 1745 die Ergebnisse von 1742 aus Breslau und Berlin bestätigte. Zugleich erkannte Friedrich II. den Ehemann von Maria Theresia Franz I. Stephan als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches an, und die österreichische Seite bestätigte die neue preußische Souveränität über Schlesien. Damit wurde das Hultschiner Ländchen definitiv von Troppau und allgemein von dem tschechisch- bzw. mährischsprachigen Bereich getrennt.⁵

⁴ Plaček, Plačková, 2010. S. 50, 51

⁵ Plaček, Plačková, 2010. S. 52

4. Das Hultschiner Ländchen in der preußische Ära

In diesem Kapitel wird die Situation des Ländchens zwischen den Jahren 1742 und 1920 beschrieben. Großer Nachdruck wird auf diejenigen Elemente gelegt, die auf die Besonderheit der Region nach dem Ersten Weltkrieg Einfluss hatten, d.h. die religiöse Situation, Sprachbedingungen und politische, wirtschaftliche und ökonomische Entwicklung.

Alle diese Auswirkungen gingen von der Beziehung zwischen dem Hultschiner Gebiet und Berlin aus, aber auf unterschiedliche Art und Weise, als sich zum Beispiel Troppau in der Beziehung zu der Hauptstadt Wien entwickelte. Das tschechische (bzw. mährische) Sprachelement, das im Hultschiner Gebiet überwog, geriet im Jahre 1742 im preußischen Staat in absolute Minderheit. Die Geschichte des Hultschiner Ländchens wurde also die ganze Zeit unter dem deutschen und protestantischen Preußen durch den Kampf um Erhaltung der Sprach- und Religionsidentität formiert. Das konnte man zwar theoretisch genauso über die böhmischen Länder sagen, aber es besteht ein wichtiger Unterschied. Die böhmischen Länder hatten im österreichischen Staat, sowie in Österreich-Ungarn, die Position des industriell hoch entwickelten und dicht bevölkerten Gebietes, das tschechische Sprachelement bildete in dem Kaisertum einen nicht zu vernachlässigenden Anteil, was die Durchsetzung der eigenen Interessen erleichterte. Im Gegensatz dazu lag das Hultschiner Ländchen auf der Peripherie Preußens, mit mangelhafter Verbindung mit dem Rest des Königreiches und mit sehr geringen Möglichkeiten, seine spezifische Religion und Sprache durchzusetzen, was durch die kleine Anzahl der mährischen Bevölkerung verursacht wurde.

4.1. Unter dem König Friedrich II.

Der Anfang des Zeitraumes in dem preußischen Staat bedeutete für die hultschiner Bevölkerung fortdauernde Kriegsplagen. Im Jahr 1756 brach der Dritte Schlesischen Krieg aus. Preußische und österreichische Armeen wechselten sich je nach den Kriegserfolgen in Besitz Schlesiens ab, was der Bevölkerung schadete.

Die hultschiner Bevölkerung, genauso wie die katholische Kirche, empfand die neue staatliche Angehörigkeit nicht als positiv. Von Preußen, das strikt protestantisch war, trennte Hultschiner Gebiet gerade die Religion, was auch Eva Tvrdá erwähnte, eine tschechische Schriftstellerin, die aus Troppau kommt und sich mit der hultschiner Geschichte in ihrem Werk beschäftigt:

Druck der preußischen Regierung, der auf slawischen Nationen ausgeübt wurde, trug zu der Annäherung der katholischen Kirche mit Moravci. Nach der Verordnung, den Unterricht nur in Deutsch zu führen und nach der absoluten Germanisierung des öffentlichen Lebens war die katholische Kirche der einzige Platz, wo man mährische Sprache hören konnte. Deutsch sollte schrittweise auch in die Kirchen geraten. Manche katholischen Priester wurden in dieser Zeit in Haft genommen, zu den Geldstrafen verurteilt oder verwiesen.⁶

Der Einfluss der Kirche auf die Erhaltung der mährischen Sprache betont auch Vilém Plaček, ein hultschiner Historiker, der sich ebenfalls mit der Geschichte des Ländchens befasst. Als Grund für die der Verteidigung der Sprache seitens der Kirche

⁶ <http://tvrda.blog.idnes.cz/blog.aspx?c=188138> [15. 2. 2017] Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „Tlak pruské vlády vyvíjený na slovanské národy přispěl ke sblížení katolické církve s Moravci. Po nařízení vést vyučování pouze v němčině a po naprosté germanizaci veřejného života zůstal katolický kostel jediným veřejným místem, kde lidé mohli slyšet moravštinu. Postupně se měla němčina dostat i do kostelů. Mnozí katoličtí duchovní z Hlučínska byli v té době uvězněni, odsouzeni k peněžitém trestům, nebo byli vypovězeni.“

führt Plaček den Grund an, dass Deutsch allgemein als „Sprache des herrschenden Volkes mit der evangelischen Konfession“ betrachtet wurde.⁷

Es ist aber notwendig zu bemerken, dass das Mißtrauen gegenseitig war. „Das ganze Volk zwischen Neisse und Oder ist ein geschworener Feind Ihrer Majestät“, sagte beispielsweise Feldmarschall Schwerin dem König Friedrich II. im Jahre 1741. Der Präsident der oberen Gerichtskammer in Breslau schrieb wiederum im Januar 1758, dass katholische Priester für ihre Stellungnahmen in dem Krieg keine Rücksicht verdienen.⁸

Aus dem ökonomischen Gesichtspunkt war die Trennung von Österreich für das Hultschiner Gebiet nicht günstig. Wegen der strengen preußischen Wirtschaftspolitik, verlor das Ländchen die Geschäftskontakte mit den Nachbarstädten Troppau und Ostrau (Ostrava) und das verschlechterte wesentlich Bedingungen für Jahrmärkte, Händler und Handwerker.

Insgesamt kann man sagen, dass in der Ära von Friedrich II. das Hultschiner Ländchen germanisiert wurde, die mährische Sprache wurde systematisch benachteiligt und der Einfluss der katholischen Kirche teilweise beschränkt. Auf der anderen Seiten kann man bestimmt nicht über gezielte Bemühungen sprechen, die heimische Bevölkerung gewaltsam und völlig zu germanisieren, oder die Kirche zu verfolgen. Vilém Plaček betont hier den aufklärerischen Realismus des Königs, der ihn „nicht erlaubte, damit im Misstrauen zu katholischer Kirche und mährischer Bevölkerung eine bestimmte Grenze nicht überschritten wurde.“⁹ Die Zeit des Königs Friedrich II. zeichnet sich durch Germanisierung aus, die aber nicht zu systematischer Unterdrückung des mährischen Elementes dienen sollte, sondern allgemein zu einer größeren inneren Kohäsion von Preußen.

⁷ Plaček, 2000. S. 10. Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „[...] nábožensky motivovaný odpor proti němčině jako řeči vládnoucího národa s evangelickým vyznáním, [...]“

⁸ Plaček, 2000. S. 10

⁹ Plaček, 2000. S. 10. Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „Osvícenský realismus mu nedovolil, aby v nedůvěře ke katolické církvi, ale i k Polákům a Moravcům, překročil určitou mez.“

4.2. Situation der Bauers

Die Bauernfrage spielte für die Leute im Ländchen die wichtigste Rolle praktisch bis in die 50 Jahre des 20. Jahrhunderts. Das Hultschiner Gebiet disponierte immer über fruchtbaren Wirtschaftsboden, was seinen Charakter vorausbestimmte. Trotz der Bedeutung der Landwirtschaft für die Region wird dieses Thema aus dem historischen Gesichtspunkt nur kurz bearbeitet, weil diese Problematik nicht den spezifischen Charakter des Gebiets ausmachte. Im 18. und 19. Jahrhundert war der Kampf der Bauern für bessere Bedingungen typisch für viele Agrargebiete in Mitteleuropa.

Dank König Friedrich II. kam es zur wesentlichen Verbesserung der Lebensbedingungen der Bauer. Das Verbot von Körperstrafen, genauso wie die Begrenzung der Arbeit auf den Feldern der Herrschaft auf maximal drei Tage pro Woche, wurde aber nicht immer eingehalten. Die Einhaltung der Königsverordnungen wurde hauptsächlich auf den privaten Herrschaftsgütern missachtet. Das führte zur Unzufriedenheit der Bauern, die sich in manchen Fällen bis zu öffentlichem Widerstand auswuchs. Das erste bedeutende Beispiel des Ungehorsams geschah in Odersch (Oldřišov) im Jahre 1765. Die Probleme fingen aber schon früher an, als der Graf Gesler neuer Besitzer des Herrschaftsgutes wurde. Er verletzte flagrant die Rechte der Untertanen, deshalb wendeten sich die Bauer mit der Beschwerde und das obere Appellationsgericht in Berlin. Der nahm diese Beschwerde im Jahre 1747 an, aber Gesler ignorierte diese Entscheidung und zwang die Untertanen weiter, jetzt auch mit Körperstrafen (eine weitere Verletzung der Königsverordnungen). Im Jahre 1753 stellte sich das Gericht in Berlin wieder auf die Seite der Bauern, aber Gesler trieb sie wieder mit Gewalt zur Arbeit. Daraufhin flieh ein Teil der Untertanen nach Österreich und der Rest lehnte alle Arbeit für die Herrschaft ab und wendete sich an den schlesischen Minister Schlabrendorff. Trotz früheren Entscheidungen des Gerichts in Berlin wurden den Bauern ihre Rechte wieder verweigert und die Ordnung wurde von der Armee hergestellt.¹⁰

¹⁰ Plaček, 2000. S. 11

Mit dem Jahr 1763 und dem Ende des Dritten Schlesischen Kriegs veränderte sich endlich die Situation, und die Verordnung des Königs fing an, auch auf den Bauerhöfen mehr zur Geltung zu gelangen. Die Lage der Bauern und allgemein der Bevölkerung der Agrargesellschaft konnte man aber wegen der überdauernden Erbuntertänigkeit nicht als ideal betrachten. Seine Abschaffung kam nach dem verlorenen Krieg mit Napoleon im Jahre 1807 für Bauern, die eigenen Boden besaßen und 1810 für die Übrigen. Ähnlich wie in der Zeit von Friedrich II. blieb aber dieses Gesetz zuerst nur auf dem Blatt und die reale Anwendung sah oft ganz anders aus. Im Jahre 1810 lehnte es die Herrschaft ab, Untertanen freizustellen, was den Aufstand in Hultschin und Beneschau (Dolní Benešov) verursachte. Der Aufstand verbreitete sich schnell in fast ganz Oberschlesien.¹¹

Der gewaltige Aufstand wurde blutig unterdrückt, aber dank ihm wurde die Abschaffung der Erbuntertänigkeit in der Praxis realisiert. Allgemein begegneten manche Regulationen, mit denen die Regierung den Bauern ihre Lage erleichtern wollte, Obstruktionen der Herrschaft (nach Besitzverschiebungen der Großbauern). Diese führten zusammen mit einer Unterschätzung der Bauersituation bis zum Revolutionsjahr 1848 (siehe nächstes Unterkapitel).

Was alle oben erwähnten Tatsachen und Situationen betrifft, ging es primär um den Kampf der Untertanen für bessere Lebensbedingungen, der nicht mit der Nationalitätsfrage zusammenhing. Übrigens fanden in dieser Zeit Bauernaufstände nicht nur in Preußen statt, als Beispiel kann der notorisch bekannte Widerstand tschechischer Bauern in 1775 dienen. In Nordböhmen erhoben sich die Bauern unter Leitung von Antonín Nývlt gegen die Herrschaft. Nach der Niederlage bei Chlumetz an der Zidlina (Chlumec nad Cidlinou) wurde der Aufstand niedergeschlagen, ähnlich wie bei den oben erwähnten Aufständen in Oberschlesien halfen aber diese Momente der Verbesserung der Bauersituation.¹²

¹¹ Plaček, Plačková, 2010. S. 61

¹² Randák, 2011. S. 177

4.3. Von dem Revolutionsjahr 1848 bis zur Ära von Bismarck

Der oben erwähnte Unwille der Großbauern, staatliche Verordnungen völlig zu respektieren und eine permanente Bemühung eigene Anforderungen durchzusetzen, führte dazu, dass die Unzufriedenheit der Bauern nicht mit den positiven Veränderungen des Systems (wie zum Beispiel die Abschaffung der Erbuntertänigkeit in 1807 resp. in 1810) beendet wurde. Dies führte dann unvermeidlich zu dem Jahr 1848 und der Revolution, die in vielen europäischen Ländern ausbrach, wobei sie jeweils einen mehr oder weniger anderen Charakter hatte.

Im Hultschiner Ländchen kam es während der Revolution zu ersten Fällen der nationalen Auseinandersetzungen in diesem Gebiet. Obwohl die soziale Frage natürlich die wichtigste Rolle spielte, geriet auch die nationale Frage zu nehmen in den Vordergrund. Zum Beispiel in Beneschau griffen Aufständische das Schloss an, als Protest gegen Beamte der Herrschaft und für die Einführung der mährischen Sprache in Ämtern. An dem Angriff nahmen tausende Leute teil, wahrscheinlich auch aus der näheren Umgebung. Außer Beneschau fanden große Aufstände auch in Hultschin statt, wo die Leute das Schloss auch eroberten und Amtsschriften zerrissen, und später in Kuchelna (Chuchelná).¹³

Obwohl, alle Aufstände im ganzen Land gewaltig unterdrückt wurden und die alte Ordnung allgemein gewann, brachte das Jahr 1848 manche positiven Veränderungen. Vor allem wurde Preußen eine konstitutionelle Monarchie, in den Jahren 1848-1854 wurden Gesetze durgesetzt, die die Stellung der Bauern verbesserten, in 1849 trat eine neue Organisation der Justiz in Kraft, was die Entstehung der Gerichtskommission in Hultschin herbeiführte.

Die Zeit um die Revolution, also der Zeitraum der Herrschaft von König Friedrich Wilhelm IV. (1840-1861) bezeichnet jedenfalls Vilém Plaček als das „Goldene Zeitalter“ der katholischen slawischen Bevölkerung, der Polen und Mährer.¹⁴ Als ein

¹³ Štěpán, 2010. S. 137

¹⁴ Plaček, 2000. S. 16

durch Realpolitik beeinflusster Herrscher vertrat Friedrich Wilhelm IV. die in dieser Zeit populäre Ansicht, dass Nationalität und Religion Hand in Hand gehen sollen und gewaltige Eingriffe wegen der Revolutionsgefahr sehr uneffektiv sind. Eine bedeutende Person aus dieser Zeit ist der Pater Cyprián Lelek der zu den Leuten gehört, die für die Kultur und Ausbildung in der Region am meisten taten. Dank ihm erschien zum Beispiel seit 1846 die erste mährische Zeitschrift *Holubice* (Die Taube). Sein wahrscheinlich wichtigstes Werk war aber sein Abc-Buch aus dem Jahr 1844, nach dem die Kinder in Hultschiner Gebiet bis zum Jahr 1873 lernten, also bis zum Anfang eines viel strengeren Systems des Kanzlers Otto von Bismarck. Die Tatsache, dass man nach dem mährischen Lehrbuch lernen konnte, wurde dank einer neuen progressiven Einstellung Berlins ermöglicht, die auf die neuen Schulgesetze Königs Friedrich Wilhelm IV. aus dem Jahr 1842 zurückkam. Diese Gesetze hatten positiven Einfluss nicht nur auf die Rolle slawischer Sprachen, sondern auch auf die Katholische Kirche. Jede Kirche sollte nämlich ihre Schulen errichten und für sie sorgen, was ihren Einfluss erhöhte. Es ist notwendig zu bemerken, dass der preußische Staat auf das Hultschiner Ländchen allgemein von Anfang an positiven Einfluss hatte, der Rationalismus von Friedrich II. ermöglichte die Entwicklung des Schulwesens in diesem rückständigen Gebiet. Seit der Herrschaft Friedrich Wilhelms IV. ging aber diese Entwicklung Hand in Hand mit einer Erhöhung der Volkszusammenghörigkeit. Vilém Plaček gibt zum „Goldenen Zeitalter“ im Hultschiner Gebiet auch an, dass diese Zeit der mährischen Volkszusammenghörigkeit nicht eine Abgrenzung gegenüber Preußen bedeutete. Laut Plaček kam es in dieser Zeit paradoxerweise zur Vertiefung der Integration und der wirtschaftlichen Beziehungen wegen der Notwendigkeit mit preußischen Arbeitsgebern zu kommunizieren und Deutch zu benutzen.¹⁵

Ca. ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begegnet man einer Erscheinung, die für das Hultschiner Ländchen bis zum Zweiten Weltkrieg typisch war. Immer größere Teile der Bevölkerung gingen wegen Arbeit weg, was durch mehrere Faktoren verursacht wurde. Wahrscheinlich der wichtigste darunter war die Tatsache, dass die

¹⁵ Plaček, 2000. S. 16, 17

Natalität dramatisch stieg. Familien mit zehn und mehr Kindern waren keine Ausnahme, es fehlten nicht nur Arbeitsplätze, sondern auch Unterkunft. Das in dieser Zeit wirtschaftlich und industriell hoch entwickelte Deutschland war für manche Männer eine ideale Möglichkeit, Arbeit zu finden. Damit hängte auch die Veränderung der Bevölkerungsstruktur zusammen. Nach der Befreiung von den Untertanenpflichten stieg drastisch die Anzahl der Häuser (Kleinbauer mit wenig Grundbesitz, aber eigenem Haus). Diese Leute fingen an die Lohnarbeit zu machen (für manche Häuser war es die einzige Möglichkeit). Für die enorme Nachfrage nach Lohnarbeit war das Angebot nicht ausreichend, sodass man wieder hinter die Grenzen der Region arbeiten gehen musste. Dieser Trend überdauerte bis in die Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik.

Trotz eines allgemeinen Entgegenkommens (oder mindestens einer Absenz der systematischen Unterdrückung) der deutschen Ämter zeigten sich im 19. Jahrhundert auch starke Nachteile des Anschlusses an Preußen. Hauptsächlich kann man über die wirtschaftliche und geschäftliche Isolation sprechen. Sie war (wie schon gesagt wurde) durch den ungünstigen geographischen Position des Gebiets verursacht. Die innerstaatliche Verbindung mit den Städten Troppau und Ostrau wurde unterbrochen, womit die Bedeutung des Hultschiner Ländchens sank.

Die Eisenbahn Troppau-Ratibor (Opava-Ratiboř), die durch Krawarn (Kravaře), Bolatitz (Bolatice), Schepankowitz (Štěpánkovice) und Kuchulna führte, wurde bis 1895 gebaut.¹⁶ Zum Vergleich, Troppau wurde mit Ostrau mit der Bahn schon im Jahre 1855 verbunden.¹⁷ Es ist also ersichtlich, dass in diesem Fall der Anschluss an Preußen eine viel langsamere Entwicklung bedeutete. Es ist mehr als deutlich, dass ein österreichisches Hultschiner Ländchen potentiell mit der Bahn über 40 Jahre früher verbunden worden wäre.

Auch bei diesem Aspekt kann man aber für manche Sozialklassen Positiva finden. In der ersten Reihe bedeutete die Isolation schlechtere Bedingungen für das Pendeln zur Arbeit, was den Großbauern eine sichere Arbeitskraft garantierte.

¹⁶ Hinčica, 2013. S. 6

4.4. Veränderung der Bedingungen durch den Aufstieg von Bismarck

Der Eiserne Kanzler Otto von Bismarck hatte den Schlüsselverdienst an der Vereinigung Deutschlands im Jahre 1871. Dieses Ereignis veränderte die Machtverhältnisse in ganze Europa, aber auch die Verhältnisse in Deutschland. Für das Hultschiner Ländchen hatte es eine neue Einstellung zu der katholischen Kirche zur Folge. Die Politik von Bismarck folgte dem Konzept des Kulturkampfes, gegen die katholische Kirche resp. gegen slawische Minderheiten, Polen und Mährer.¹⁸

Bismarck legte Wert auf den inneren Zusammenhalt des Staats und ethnische Minderheiten, die unter der Schirmherrschaft von Katholizismus standen, betrachtete er als gewisse Bedrohung der inneren Einheit. Praktisch erstmal in der Geschichte erlebte die Kirche auf dem Hultschiner Gebiet eine Diskrimination, die sich in den Maigesetzen in den Jahren 1873, 1874 und 1875 widerspiegelte. Der Regress betraf manche Aspekte des kirchlichen Lebens, das brennendste Problem war aber die völlige und systematische Germanisierung des Schulwesens. Die mährische Sprache wurde aus den Schulen entfernt, das Abc-Buch von Cyprián Lelek wurde durch ein deutsches ersetzt und es wurde sogar bestimmt, wie die Kinder ihre Muttersprache benutzen können. Neue Gesetze wurden hart durchgesetzt, für ihre Verletzung wurden vier Priester aus dem Ländchen unterschiedlich bestraft.

Ähnlich wie in der Zeit der Unsicherheit nach dem Jahr 1748 brachte aber die Unterdrückung die katholische Kirche und die mährische Bevölkerung zusammen. Der extreme Druck auf die Kirche nahm zwar langsam ab, aber seit der Bismarck-Zeit blieb ein generelles Bedürfnis, die deutsche Nation und deutsche Sprache im Reich zu Lasten von anderen durchzusetzen. Angesichts der systematischen Germanisierung ist es erstaunlich, dass sich im Jahr 1905 87% Bevölkerung des Hultschiner Gebiets zu der mährischen Muttersprache bekannten.

¹⁷ Hinčica, 2013. S. 3

¹⁸ Štěpán, 2010. S. 157

4.5. Die Zeit des Ersten Weltkriegs

Bis zum Anfang des Ersten Weltkriegs kann man über eine stabilisierte Situation in dem Hultschiner Ländchen sprechen. Nach der chaotischen Zeit nach dem Anschluss, der „Goldenen Zeit“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts und der Zeit der Unterdrückung in der Bismarck-Ära gewann das Gebiet eine feste und gleichwertige Stellung innerhalb des Deutschen Reiches.

Seit der Bismarck-Ära war die Germanisierung ständig präsent, im Jahre 1894 nahm sie eine Schirmherrschaft bei dem Deutschen Ostmarkenverein. Die Hauptmotivation des Vereins war nach dem Konzept von Bismarck den Nationalzusammenhalt und das preußische Nationalempfinden auch im Privatleben zu verstärken. Ein Mittel dieses Konzepts wurden Lehrer und Beamte, die slawische Bevölkerung wurde also damit auf eine gewaltfreie Weise germanisiert. Die mährische Sprache wurde bereits von den Schulen verbannt, die einzige Möglichkeit sie in dem öffentlichen Leben zu gebrauchen war wieder in der Kirche. Im Jahre 1893 entstand *Katolické Noviny* (Die Katholische Zeitung) in mährischer Sprache, die mit älteren katholischen Priestern im Hultschiner Gebiet verbunden wurden.¹⁹ In dieser Zeit wirkte sich schon die Effektivität des neuen Zugangs zur Germanisierung, neue Generationen wurden in einer von der deutschen Sprache geprägten öffentlichen Umgebung erzogen, was den langsamen Verlust ihrer ethnischen Identität verursachte. Das kann man auch über jüngere katholische Priester sagen, obwohl gerade die Kirche eine traditionelle Bastion der mährischen Sprache und Identität war.

Was das Arbeitsleben der Hultschiner Bevölkerung betrifft, bemerkte man seit dem Anfang 20. Jahrhundert gewisse Veränderungen. Die Landwirtschaft war zwar immer die häufigste Arbeitssphäre, mit dem Aufschwung des Bergbaus kam aber die Möglichkeit, in den Gruben, oder allgemein in der Industrie zu arbeiten.

Politische Verhältnisse nach der Entstehung des Deutschen Reiches führten zum politischen Machtkampf um die Hegemonie in Europa. Mit der industriellen Revolution kam ein extremes Rüsten, Bündnisverträge und erste Andeutungen einer großen Katastrophe. In den Jahren 1904-1905 fand der russisch-japanische Krieg

¹⁹ Plaček, 2000. S. 27

statt, in dem sich Fähigkeiten der modernen Waffen erstmal deutlich zeigten. 1908 annektierte Österreich-Ungarn mit Unterstützung Deutschlands Bosnien, wodurch sich Beziehungen mit dem zaristischen Russland wesentlich verschlechterten. Am 28. Juni wurde Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este in Sarajevo erschossen. Die österreichische Regierung beschuldigte wegen direkter Unterstützung dieser Tat Serbien und nach dem Ultimatum griff Österreich Serbien an. Der Mechanismus der Bündnisse kam in Bewegung und der Weltkrieg brach aus.

Sowie für den Rest Europas brachte der Krieg den Leuten aus dem Hultschiner Gebiet große Schwierigkeiten und Leiden. Menge und Qualität der Lebensmittel sank rapid, die Absenz der Männer im produktiven Alter in dem Hinterland führte zur Frauenarbeit im Industriesektor und in der Landwirtschaft. Aus der großen Zahl der Soldaten aus den Hultschiner Gebiet ist (unter anderen) Leutnant Paul Bilik erwähnenswert. Mit 31 Luftsiegen gehörte er zu den erfolgreichsten Piloten der Kaiserlichen Luftwaffe.²⁰ Im Krieg fielen 1743 Männer aus dem Hultschiner Ländchen (ohne Dörfer Haatsch /Hat'/ und Sandau /Píšť/).²¹

4.6. Anschluss an die Tschechoslowakei

Die Niederlage im Krieg und das Ende des Kaisertums waren in Deutschland mit allseitigen Protesten und auch Gewalt verbunden. Unzufriedenheit und absolute Erschöpfung der Bevölkerung zeigte sich auch im Hultschiner Ländchen: In den Städten entstanden besondere Soldaten- und Arbeiterräte, auf dem Land fanden Proteste statt (zum Beispiel am 1. Mai ein Protestumzug nach dem Hilvetihof (Albertovec) mit Forderungen nach Verteilung des Bodens).¹⁷ Im (immer noch deutschen) Hultschiner Gebiet kam es nach dem Krieg zu Veränderungen im Schulwesen. Das Konzept der Durchsetzung des deutschen Zusammenhalts wurde schon am 27. November 1918 gelockert, als das Ministerium für Wissenschaft, Kunst

²⁰ Jung, Neminář, 2016. S. 69

²¹ Plaček, 2000. S. 29

und Volksbildung einen Erlass herausgab, in welchem die Aufsicht über die Geistlichen und Schulen abgeschafft wurde.²²

Angaben über die Sprachpräferenz der Kinder ähneln sich wesentlich nach der Statistik deutscher Ämter in den Jahren 1914-1919 und Angaben tschechischer Lehrern in den Jahren 1919/1920. Nach den deutschen Quellen waren im Hultschiner Ländchen bis zum Jahr 1919 40% Kinder mit der Muttersprache Deutsch, 30% Bilingual und 30% mährischsprachige Kinder. Gegenteilige tschechische Angaben sprachen über 71,6% Kinder mit mährischer Sprache, 16,7% bilingual und nur 11,7% deutschsprachige.²³

Das Hauptargument der tschechoslowakischen Regierung für den Anschluss des Hultschiner Ländchens war gerade die slawische Sprache der Bevölkerung. Die Anforderung wurde von der Pariseren Friedenkonferenz angenommen, und zwar ohne ein Volksplebiszit. Bald zeigte sich aber, dass die mährische Muttersprache nicht automatisch mit der tschechischen Identität einherging.

Seit dem Anfang des Jahres 1920 zeigte sich (auch wegen der tschechoslowakischen „Bedrohung“) die Zuneigung eines immer größeren Teiles der Hultschiner Bevölkerung zur Linken bzw. Radikallinken. Großer Beliebtheit erfreute sich die radikale sozialdemokratische Fraktion, schrittweise entstanden in manchen Orten kommunistische Bünde – beispielweise in Bolatitz wurde am 2. März 1920 eine Fraktion des Verbandes der sozialdemokratischen Arbeiterjugend gegründet, die sich später als kommunistische profilierte.²⁴

Es ist aber nachgewiesen, dass die antitschechoslowakische Agitation auf keinen Fall nur ein Anliegen der extremen Linken war. Die Befürchtung vor einer Verschlimmerung der sozialen und wirtschaftlichen Situation führte vor allem Lehrer und Beamte dazu, ihre Ablehnung des Anschlusses zu äußern. Durch die Initiative des Lehrers Reinhold Weigel aus Krawarn entstand der „Deutschmährische Volksbund“, dessen Aktivitäten unter anderem auf die Ablehnung des Anschlusses an

²² Giesecke, 1965. S. 163, 164

²³ Plaček, 2000. S. 31

²⁴ Štěpán, 2010. S. 218

die Tschechoslowakei und die Unterstützung der deutschen und mährischen Sprache als Amtssprache hinausliefen.²⁵

Aus der Initiative des Volksbundes wurde ein inoffizielles Plebiszit ausgerufen. Von den Einwohnern aus sechzehn hultschineren Gemeinden waren mehr als 97 für den Verbleib bei Deutschland. Das Ergebnis dieses schnell entstandenen Plebiszites wurde von der tschechoslowakischen Regierung nicht akzeptiert und seit Anfang Februar konnte man erste Anzeichen tschechoslowakischer Staatsmacht bemerken. Tschechoslowakische Beamte übernahmen Kontrolle über Postämter, in Ratibor wurde entschieden, dass alle deutschen Streitkräfte das Hultschiner Gebiet bis zum 4. Februar verlassen sollten.²⁶

²⁵ Plaček, 2000. S. 31

²⁶ Stoklasa, 2015, S. 16

5. Unter tschechoslowakischen Ersten Republik

In diesem Kapitel wird die Situation im Hultschiner Ländchen in dem Zeitraum der Ersten Tschechoslowakischen Republik beschrieben. Seit dem 4. Februar wurde das Gebiet des Hultschiner Ländchens gegen den Willen der Mehrheit der Hultschiner Bevölkerung ein Teil der Ersten Republik (ausgenommen Haatsch und Sandau, die zu der Tschechoslowakei erst 1923 fielen).

Trotzdem, wie es schon gesagt wurde, die Mehrheit der Hultschineren Bevölkerung beherrschte die ‚mährische‘ Sprache. Die Nationalidentität der Hultschiner kann man (selbstverständlich nicht in allen Fällen) mit der tschechischen bzw. tschechoslowakischen vergleichen. In seinen Erinnerungen bestätigte zum Beispiel die Veteranen der deutschen Armee des Zweiten Weltkriegs Josef Pluschke und František R., dass die öffentliche Meinung nicht der Zugehörigkeit zur Tschechoslowakei geneigt war.

Lange Jahren der preußischen Erziehung und Einflüsse aus Berlin wirkten sich einfach auf das Empfinden der Hultschiner aus, deren ‚mährische‘ Sprache für mehrere Jahrhunderte markante Zeichen des Deutschen trug. František R. spricht über den Zwang, für die Hultschiner Leute tschechische Schulen zu besuchen. Nach seiner Aussage wollten sich die Menschen nicht der tschechischen Identität anpassen, weil es für sie schwer war. Dazu gibt F. R. ein Beispiel, wie seine Großeltern sprachen: *„Marika kaj iděš.. idu na Bahnhof, kupim se fahrkartu i idu zugem do krankenhausu. Nestůj draußen, bo draußen je žima, pujd' drein.“* Laut F. R. hatten deswegen die Hultschiner Nachteile, die in der CSR erst in den 1950er Jahren überwunden war, als die Arbeitsfähigkeiten und Kenntnisse der Bevölkerung beim großen Aufbau in dem Ostrauer Gebiet gebraucht wurden.

Nichtsdestoweniger das Misstrauen der Hultschiner zu der Tschechoslowakei war groß im ganzen Gebiet. Dieser Fakt verursachte, dass nach 1938 fast kein Einwohner des Ländchens für die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit optierte.

5.1. Der Regierungskommissar Josef Šrámek

Die neuere Geschichte des Hultschiner Ländchens, vor allem jene nach dem Ersten Weltkrieg, ist mit einer bedeutenden Persönlichkeit verbunden, die am politischen sowie kulturellen Leben hiesiger Bevölkerung Anteil nahm, konkret mit dem Namen JUDr. Josef Šrámek.

Josef Šrámek wurde 1875 in Stettin (Štítina) geboren, er war also ein Landeskind aus Troppauer Land. Zuerst begann er als Finanzpraktikant zu arbeiten, aber schon bald verließ er diesen Beruf wegen seiner politischen Karriere, in welcher er sehr tätig und erfolgreich war. 1917 wurde er zum Bezirkshauptmann in Troppau, ein Jahr später auch zum Präsidenten der Landesregierung in Schlesien. Nach dem Anschluss des Hultschiner Ländchens zu der Tschechoslowakei im Jahre 1920 wurde er zum Regierungskommissar für das Ratiborer Land bevollmächtigt.²⁷

Im Hultschiner Ländchen, dem südlichen Teil des Ratiborer Landes, hatte Šrámek praktisch unbeschränkte Macht, weil der Verwaltungsbezirk Hultschin seiner Person direkt untergeordnet war. Šrámek übte eine aktive protschechische Agitation aus, zu allen Anzeichen des deutschen Einflusses vertrat er vom Anfang eine kompromisslose Stellung. So verbot er den Vertretern der deutschen Minderheit deutsche Militärmützen zu tragen, den deutschen Kriegsveteranen das Ehrenschießen bei Beerdigungen durchzuführen oder den deutschen Bürgermeistern und Stadtvertretern einzelne Ämter zu bekleiden. Šrámek führte eine präzedenzlose Kampagne gegen manche spezifischen Faktoren der schlesischen Region, in der auch wesentliche Anzahl der deutschsprachigen Bevölkerung lebte. Alle Bemühungen der Deutschen, sich in der tschechoslowakischen Presse zu präsentieren, wurden mit erhöhter Zensur bekämpft. Angeblich wegen der Verbreitung von Alarmnachrichten verbot Šrámek die Herausgabe von drei deutschen Zeitschriften. Einige anderen Titel, einschließlich der tschechischen *Katolické noviny* (Die Katholische Zeitung), wurden nach seiner Entscheidung streng zensiert.²⁸ Wahrscheinlich die problematischste Einstellung von JUDr. Šrámek finden wir in seiner Schulpolitik Schulwesen im

²⁷ Jung, Neminář, 2016. S. 126

²⁸ Štěpán, 2010. S. 218, 219

Hultschiner Ländchen. Mit dieser Problematik werde ich mich ausführlicher im nächsten Unterkapitel beschäftigen.

Es ist sicher nicht falsch zu behaupten, dass JUDr. Šrámek wirklich über eine praktisch absolute Macht über die Hultschiner Region verfügte. Diese Behauptung stützt sich auch auf die Tatsache, dass bis heute viele ältere Zeitzeugen seinen Namen kennen, wie z. B. Herr František R. aus Krawarn, der sich zu Šrámek kompromisslos äußert:

„Hier wirkte ein gewisser Doktor Šrámek aus Stettin. Heute würde ich sagen – ein Terrorist. Er wollte aus uns, den deutschen Hultschinern, Tschechen machen. Das ging aber nicht. Seit dem Jahr 1742 war hier ja preußische Erziehung [...].“²⁹

Obwohl später einige Maßnahmen gelindert wurden, hinterließ Šrámek bei vielen Leuten einen schlechten Eindruck. Heute, mit einem bestimmten Zeitabstand, kann man behaupten, dass die Politik der tschechoslowakischen Organe in Fragen der Eingliederung des Hultschiner Ländchens nicht glücklich war. Übertriebene Ansprüche auf Umerziehung der Hultschiner Bevölkerung zeigten sich als uneffektiv. Die Unzufriedenheit der Hultschiner Menschen wurde nicht in Betracht gezogen, was später dazu führte, dass sie sich in den kritischen Jahren vom tschechoslowakischen Staat abwandten und ihre ‚Erlösung‘ wieder im benachbarten Deutschland suchten. Nach dem Münchner Abkommen 1938 wurde das Hultschiner Ländchen erneut an Deutschland angeschlossen, diesmal direkt als Teil des Dritten Reiches.

5.2. Schulwesen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik

Zu einem der wichtigsten Momente, welche die Geschichte des Hultschiner Ländchens nach dem Ersten Weltkrieg prägten, zählt man die Regierungsverordnung betreffs der neuen Schulpolitik. In fast der ganzen Region, mit der Ausnahme von zwei Dörfern Zauditz (Sudice) und Thröm (Třebom), wo die deutschsprachige

²⁹ Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „Tu byl nějaký doktor Šrámek ze Štítiny. Dneska bych řekl pomalu terorista. On chtěl z nás Hlučíňáků udělat všechny Čechy, ale to nešlo. Od roku 1742 tady byla pruská výchova [...].“

Bevölkerung deutliche Mehrheit bildete, wurde das Tschechische als Unterrichtssprache in allen Schulen eingeführt.³⁰ Wie sich bald zeigte, spielte dieser Wechsel eine grundsätzliche Rolle nicht nur in Angelegenheiten des Schulwesens, sondern auch in Fragen des politischen Lebens bzw. der Gesinnung der Hultschiner Bevölkerung.

In der Zeit des Deutschen Kaisertums diente die Schule als Instrument für die Bestimmung und Stärkung der nationalen Zusammengehörigkeit. Die Lehrer gehörten zu den Hauptprotagonisten, die sich um diese Angelegenheiten kümmerten. Nun sollte dies in der neu errichteten Tschechoslowakei schnell verändert werden. Hiesige deutsche Lehrer wurden „wegen ihrer Gesinnung und ihrem Verhalten“ als Feinde betrachtet, sodass sie ihre Plätze den tschechischen Nachfolgern überlassen mussten. Bis Ende Juni 1920 wurden unter solchen Bedingungen insgesamt 24 deutsche Lehrer entlassen. Es wurden vorwiegend aus dem Inland kommende und kein Deutsch beherrschende tschechische Lehrer eingesetzt.³¹

Was die Einführung des Tschechischen als vorrangige Unterrichtssprache in Schulen betrifft, ging neue tschechoslowakische Regierung davon aus, dass es zu keinen großen Widerständen der Hultschiner Population kommt. Man rechnete damit, dass praktisch jeder Hultschiner Bewohner das ‚Mährische‘ als seine Muttersprache beherrscht. Jedoch die Aspekte der konsequenten deutschen Erziehung sowie Lebensbedürfnisse der Menschen wurden in dieser Hinsicht fatal unterschätzt. Die große Mehrheit der Hultschiner Bevölkerung war mit dem Tschechischen als Hauptsprache nicht einverstanden. Im April fand in Deutsch Krawarn ein öffentliches Treffen statt, das die Situation normalisieren sollte. Dem Schulinspektor Andělin Novák wurden von der Eltern Einwände präsentiert, die die damalige Hultschinere Mentalität sehr gut zusammenfassen:

„Das Mährische ist zwar unsere Muttersprache, aber unsere Gesinnung, Blut und Herz sind deutsch und wir bleiben Deutsche.“³²

³⁰ Štěpán, 2010. S. 218

³¹ Plaček, 2000. S. 42

³² Stoklasa, 2015. S. 21. Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „Co se nás týká naše řeč je moravská, ale naše smýšlení, krev a srdce jsou německá a my Němci zůstaneme.“

Die Reaktionen ließen nicht lange auf sich warten. Schon bald kam es zu ersten größeren Streitigkeiten zwischen tschechischen Schulämtern und hiesiger Bevölkerung, die sich nach wie vor durch prodeutsche Gesinnung auszeichnete. Am deutlichsten zeigte sich diese Situation in Deutsch Krawarn, wo neue tschechische Lehrer eine nicht beneidenswerte Situation erlebten.

Mitte März 1920 kam es hier zu einem Kinderstreik. Die Schüler lehnten es ab, zur Schule zu kommen. Später, als sie schon die Schule besuchten, entschieden sie sich, den Unterricht zu stören. Die Situation der Lehrer wurde noch kompliziert, weil auch manche Eltern diese Proteste unterstützten, konkret mit verschiedenen Exzessen, wie z.B. dem Schimpfen auf die Lehrer oder dem Singen der deutschen Volkslieder.³³

Im Laufe der Zeit verbreiteten sich solche Kinderstreiks auch in manche anderen Hultschiner Schulen. Im Herbst desselben Jahres wiederholte sich die Situation noch einmal, diesmal war sie jedoch noch mehr konfliktgeladen. Šrámek ging wie üblich sehr hart vor. Gegen die Protestierenden wurden Strafverfolgungen erlassen, ungehorsame Lehrer waren oft entlassen und den Kindern wurde sogar verboten, in den deutschen Schulen in Troppau zu lernen. Weil die neue Legislative der Tschechoslowakischen Republik diese Schritte rechtfertigte, wurde alles völlig legitim durchgeführt.¹⁰ Die Vorschriften von JUDr. Šrámek verboten weiterhin jede Änderungen des bestehenden protschechischen Schulwesens. Seine deutschfeindliche Haltung war berühmt. Im Schuljahr 1929/30 besuchten also die deutschen Schulen in Troppau nur 442 Kindern aus dem Hultschiner Ländchens.³⁴

Der Hultschiner Bevölkerung blieb also nur eine Möglichkeit, und zwar sich dem errichteten tschechischen Schulsystem anzupassen. Die problematische Situation der ersten Monate im neuen tschechoslowakischen Staat wurde überwunden, das Schulwesen fing an normal zu funktionieren. In der Zeit der Ersten Republik wurden im Hultschiner Ländchen insgesamt sechs neue Schulen errichtet, wobei das Gymnasium in Hultschin zu der wichtigsten Institution wurde. Sein Ausbau, der von 1922 bis 1925 verlief, war überhaupt die erste wesentliche Investition der

³³ Stoklasa, 2015. S. 19, 20

³⁴ Jung, Neminář. 2016, S. 137

Tschechoslowakei im Hultschiner Ländchen.³⁵ Großen Verdienst darum hatte u. a. auch Josef Šrámek selbst, was zeigt, dass er sich um die Prosperität dieser Region kümmerte. Seine Ambition war, das Hultschiner Ländchen nicht zu diskriminieren, sondern nur das hiesige Deutschtum zu unterdrücken.

5.3. Nationale, ökonomische und wirtschaftliche Lage

Gleich nach dem Anschluss an die Tschechoslowakei bekam die Hultschiner Bevölkerung nach einer Bedingung des Friedensvertrags von Versailles die Möglichkeit, zu deutscher Nationalität zu optieren. Diese nutzten bis zum Jahr 1922 4 500 Hultschiner.³⁶

Eine so große Anzahl der Optanten war in keinem anderen Gebiet, der Deutschland nach dem Krieg verlor. Die deutsche Publizistik sah den Grund im harten Vorgehen der tschechischen Ämter. Der Historiker Vilém Plaček spricht aber über die Angst der Hultschineren vor einer Verschlechterung der sozialen und wirtschaftlichen Lage. Als Beweis benutzte Plaček u. a. die Angabe, dass die meisten Optanten (804) aus Deutch Krawarn waren, das von Deutschland wirtschaftlich absolut abhängig war.³⁷

Was es die Hultschiner Wirtschaft nach dem Ersten Weltkrieg betrifft, müssen wir vor allem den Aufschwung des Bergbaus erwähnen. 1921 arbeiteten in den Gruben Anselm und Oskar in Petrkowitz (Petřkovice) mehr als 3.000 Bergmänner, was nie vorher oder nachher der Fall war. Positiv entwickelte sich auch das Bauwesen. Seine Blütezeit erlebte es in den Zwischenkriegsjahren, weil viele Hultschiner nach Deutschland fuhren, um bessere Arbeitsmöglichkeiten zu finden. Die Gründe dafür waren offensichtlich, denn hinter der Grenze war das Einkommen viel höher als zu Hause in der Tschechoslowakei.³⁸ Diese Tatsache führte aber zum Notstand in der traditionellen Landwirtschaft. Bäuerliche Grundstücke gerieten meistens in den Besitz der Großbauer und Unternehmer, wie z.B. der reichen Familie von

³⁵ Jung, Neminář, 2016. S. 136, 137

³⁶ Jung, Neminář, 2016. S. 127

³⁷ Plaček, 2000. S. 41

³⁸ Jung, Neminář, 2016. S. 17, 175

Rothschild.³⁹ Allgemein herrschte aber im Hultschiner Ländchen ein großer Mangel an Arbeitsplätzen. Immer mehr Leute suchten Arbeit in neuen Berufen, einer großen Beliebtheit erfreute sich der Hausierhandel. Er war typisch vor allem für Deutsch Krawarn.⁴⁰

Vilém Plaček betont, dass im Jahre 1920 – gleich nach dem Anschluss des Hultschiner Ländchens – alle Plätze auf dem tschechoslowakischen Arbeitsmarkt besetzt wurden. Die notwendige Integration der Hultschiner Bevölkerung in die Strukturen der tschechoslowakischen Wirtschaft gelang nicht. Die Unterschiede zwischen beiden Seiten wurden immer offensichtlicher.⁴¹

Die Hultschiner Schriftstellerin Eva Tvrďá nimmt in der Frage der hultschiner Annexion an die Tschechoslowakei eine noch negativere Einstellung ein. Ihrer Meinung nach war die tschechoslowakische Seite auf die Annexion des Hultschiner Ländchens nicht ausreichend vorbereitet. Tvrďá sagt, dass die Tschechoslowakei nicht fähig war, ökonomische sowie politische bzw. nationale Bedürfnisse der hiesigen Bevölkerung zu befriedigen. Die Ämter interessierten sich für Probleme der Hultschiner nicht und verachteten sie sogar. Diese Gleichgültigkeit der Tschechoslowakei verursachte, dass die Bevölkerung des Hultschiner Ländchens eine deutliche Zuneigung zu Deutschland entwickelte.⁴²

5.4. Ansicht der Tschechoslowaken über das Hultschiner Ländchen

Wie im vorigen Unterkapiteln gezeigt wurde, verbesserte sich die Situation des Hultschiner Ländchens weder politisch noch ökonomisch. Nach Paraphrasen mancher damaliger Hultschiner Autoren zeigt sich, dass die negative Stellungnahme zu dieser Zeitepoche auch heutige Hultschiner Intelligenz einnimmt. Es ist jedoch notwendig

³⁹ Jung, Neminář, 2016. S. 179

⁴⁰ Stoklasa, 2015, S. 52,53

⁴¹ Plaček, 2000. S. 73

⁴² Tvrďá, 2007. S. 155

zu erwähnen, wie sich zu der Hultschiner Problematik die damaligen Tschechoslowaken und ihre staatliche Organe stellten.

Als eine außergewöhnliche Stellungnahme können wir die Aussage des Schulinspektors Andělin Novák betrachten, der sich 1932 im Buch von Josef Kudělka *Hlučínsko v obrazech* (Das Hultschiner Ländchen in Bildern) über die Problematik dieser Region äußerte:

„Erste Nachrichten über den Anschluss des Hultschiner Ländchens zur Tschechoslowakei brachten eine Erleichterung und auf die Besetzung wartete man wie auf eine Befreiung. Es kamen manche Boten mit Worten, dass so bald wie möglich das tschechoslowakische Heer zu Hilfe kommt.“⁴³

Diese Aussage macht deutlich, dass die Wahrnehmung von Kudělka sehr tendenziös war. Den in dieser Arbeit angeführten Fakten kann man entnehmen, dass im Hultschiner Ländchen nach dem Ersten Weltkrieg zwar eine Unzufriedenheit herrschte, aber das korrespondierte nicht mit dem Wunsch, sich der Tschechoslowakei anzuschließen. Novák gibt weiter an, dass es im Hultschiner Ländchen auch solche Leute gibt, die sich zum Deutschtum bekannten. Seiner Meinung nach lag der Grund darin, dass diese Leute „wieder einer deutschen Agitation unterlagen“.⁴⁴ Seine Einstellung zum Hultschiner Ländchen ist jedoch diskutabel.

Einen völlig anderen Standpunkt vertritt das im Jahre 1931 veröffentlichte Werk *Československá vlastivěda V – Stát* (Die tschechoslowakische Landeskunde V. – der Staat). Das Kollektiv von Autoren gibt an, dass im preußischen Schlesien eine slawische Bevölkerung existierte, die sich durch die Bezeichnung „Moravci“ einen Zusammenhalt mit Tschechen bewahrte, aber durch die Mentalität sich ganz preußisch fühlte. Das Deutsch wurde als die Hauptsprache in allen Schulen und Ämtern verstanden, das Tschechische benutzten sie dagegen nur in der Kirche und zu

⁴³ Kudělka, 1932. S. 13 Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „První zprávy o přivtělení Hlučína k československé republice přinesly úlevu a na obsazení čekalo se jako na osvobození. Přicházeli posli, aby české vojsko přišlo co nejdříve.“

⁴⁴ Kudělka, 1932. S. 13 Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „[...] a opět jiní podlehli německé agitaci.“

Hause.⁴⁵ Nicht zuletzt wird auch angegeben, dass die sog. Moravci kein nationales Bewusstsein entwickelt bzw. alle Versuche darum scheiterten.

5.5. Bevor dem Gewitter

Bevor sich die Lage im Hultschiner Ländchen zu stabilisieren begann, kam es zu der großen Wirtschaftlichen Krise, die in der Tschechoslowakei und noch mehr in der Weimarer Republik verheerende Folgen hatte. In der Ersten Republik kam es zu rapider Verschlechterung der Lebensbedingungen und zu schnellem Wachsen der Arbeitslosigkeit. Dies betraf auch das Hultschiner Ländchen, das wegen der großen Anzahl der Leute, die im Ausland berufstätig waren, zusätzlich auch durch Situation in Deutschland belastet wurde. Bereits im Jahr 1931 folgten erste Fälle, bei denen die Unzufriedenheit direkt gegen der Republik gerichtet wurde. Zu dem Auslöser der antitschechischen Stimmungen wurde sogar die Agitation der Kommunisten in Bergmannsdorf Petershofen am 30. 7. 1931. (Die Bergleute wurden von den Folgen der Krise besonders betroffen). Alois Nováček sprach noch bevor dem Treffen: „Wenn in 1920 die Tschechoslowakische Republik das Hultschiner Ländchen übernahm, versprachen sie uns alle Teufel [sic!]... und dazwischen gab sie uns nur Not und Hunger. Tschechische Intelligenz kam und arbeitete. Es ging ihr gut, weil wir nicht verfolgten, was sie wollte. Sie kamen hier uns zu bestehlen.“⁴⁶ In demselben Jahr begegnete man erstmal auch der konkreten Gefahr, der antitschechischen Gesinnung der Hultschiner. Der deutsche Extremismus inklinierte zunehmend zum Nationalsozialismus. Es ist wichtig zu bemerken, dass der Nationalsozialismus nicht von allen deutschen Elementen im Ländchen unterstützt wurde und dass sie für manche deutsche Kreise dort sogar eine Gefahr bedeutete. 1931 tauchten unter den deutschen Intellektuellen erste Hinweise auf ein neues Phänomen: Es gab Anzeichen

⁴⁵ Dědina, 1931. S. 184

⁴⁶ Plaček, 2007. S. 153, 154. Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „Když v roce 1920 ČSR přebírala Hlučínsko, slibovala nám všechny čerty... a zatím nám dala bídu a hlad. Česká inteligence přišla a pracovala. Dařilo se jí dobře, protože jsme nesledovali, co chtějí. Oni nás přišli okrást.“

für Gefahren, die im Hultschiner Ländchen den deutschen christlichen Sozialisten von der Seite der deutschen Nationalsozialisten drohten. Der Nationalismus wurde von deutschen Lehrern unterstützt, die im Kulturverband aktiv waren. In Hultschin war zum Beispiel der Deutsche Sportverein aus drei Vierteln nationalsozialistisch.⁴⁷ Allgemein wurde das Deutschtum im Hultschiner Ländchen nicht automatisch mit dem Nationalsozialismus verbunden und die Deutschen waren in dieser Frage vom Anfang nicht einig.

5.6. Nach dem Münchener Diktat

Mit dem 30. September, als in München die Tschechoslowakische Republik von ehemaligen Alliierten verraten wurde, entschied man über die Rückgabe des tschechischen Grenzgebiets, des sog. Sudetenlands. In diesem Moment kamen alle historischen Zusammenhänge zusammen, die in dieser Arbeit beschrieben wurden, und das Schicksal der Hultschiner verlief nun wesentlich anders als das Schicksal anderer Bürger der Ersten Republik.

Mit dem Reichsgesetz von 25. November 1939 wurde das Hultschiner Land ein Teil der Reichsprovinz Schlesien. Das war ein großer Unterschied zu dem Rest des abgetretenen Gebiets, der den neuen Gau Sudetenland bildete. Die Eingliederung in Schlesien bzw. in den Bezirk Ratibor erfolgte nach einer direkten Entscheidung des Reichsinnenministers Wilhelm Frick.⁴⁸ Das Hultschiner Land war jetzt nicht mehr Teil des Sudetenlands, sondern des sog. Altreichs (diese Bezeichnung ist bis heute bei den Hultschinern sehr bekannt).

Es darf nicht übersehen werden, dass im Unterschied zum Jahr 1920 dieser Wandel bei der Bevölkerung sehr positiv angenommen wurde. Das deutsche Heer betrat das Hultschiner Gebiet am 8.10. 1938 um 12 Uhr. Den Soldaten der regulären Armee schlossen sich Abteilungen des Freikorps an, die Kolonnen wurden begrüßt von Vertretern der Gemeinden, sowie von den Bürgern.⁴⁹ Wie beispielsweise Herbert

⁴⁷ Plaček, 2007. S. 165

⁴⁸ Jung, Neminář, 2016. S. 144

⁴⁹ Plaček, 2016. S. 26

Stoklasa angibt, mit der Rückkehr in das Altreich brach unter den Menschen in Deutsch Krawarn und Kauthen (Kouty) eine tiefe Begeisterung und innere Befriedigung aus. Nach dem Abendumzug mit Fackeln durch beide Dörfer feierte man bis in späte Stunden.⁵⁰

⁵⁰ Stoklasa, 2015. S. 323, 324

6. Unter dem Dritten Reich

Das Hultschiner Ländchen gehörte zum Dritten Reich von 8. 10. 1938 fast bis zum Ende des Kriegs. Das Gebiet bekamen die tschechoslowakischen und sowjetischen Truppen unter ihre Kontrolle in dem Zeitraum von Ende März bis Hälfte April 1945.⁵¹

Der Anfang des Zeitraums unter deutscher Kontrolle wurde mit Übersiedlung eines Teiles der Bevölkerung verbunden. 14 000 Hultschiner, die vor dem potentiellen Krieg nach Deutschland flohen, kehrten schon im Oktober 1938 zurück. Gleichzeitig verließ ein großer Teil der Tschechoslowaken (in diesem Sinn Leute, die sich nicht als Deutsche oder Mährer fühlten) das Ländchen und kam auf das Gebiet der Zweiten Tschechoslowakischen Republik. Die Mehrheit von ihnen bildeten Staatsangestellte und Lehrer.⁵²

Zunächst brachte der Anschluss zu Deutschland der Bevölkerung manche wesentlichen Vorteile. Zu den bemerkenswerten gehörte die rapide Reduzierung der Arbeitslosigkeit. Dank dem intensiven Rüsten des Reiches gab es viele Arbeitsplätze – die Hultschiner arbeiteten viel im Ruhrgebiet und in Oberschlesien. Zum Beispiel die Anzahl der Leute, die in Hultschin eine Unterstützung für die Arbeitslosen bezogen, reduzierte sich von 2858 am 28. 2. 1939 auf 500 am 30. 4.⁵³

Früh zeigten sich aber auch die negativen Aspekte von Hitlers Deutschland. Sofort nach dem Anschluss galten im Hultschiner Gebiet die sog. Nürnberger Gesetze. Es folgte eine Kampagne gegen die mährische Sprache. Ihre Verwendung wurde zunächst mit einer Geldstrafe sanktioniert, später konnten auch schärfere Maßnahmen kommen.⁵⁴

Mit dem sich fortsetzenden Krieg fühlten die Hultschiner erste Wenden im Alltagsleben. Mit Ablehnung begegneten sie zum Beispiel der Verordnung, die

⁵¹ Otipka, 2005. S. 13-15

⁵² Plaček, 2016. S. 21, 22

⁵³ Plaček, 2000. S. 82

⁵⁴ Plaček, 2000. S. 86, 87

Kirchenglocken für Militärbedürfnisse zu benutzen.⁵⁵ Seit dem Jahr 1943 wurde auch das Alltagsleben im Hultschiner Ländchen von dem Krieg massiv beeinflusst. Es kam zu der totalen Mobilisation der Jugend und der alten Leute für die Industrie und zur Luftschutzverteidigung. 1944 fielen auf das Gebiet des Ländchens die ersten Bomben. Die systematische Bombardierung kam dann ab dem Februar 1945 mit der sich nähernden Front.⁵⁶

In März und April wurde das Hultschiner Gebiet durch Kriegsereignisse schwer beschädigt. Durch das Gebiet führte nämlich der sowjetische Schlag, mit dem die Alliierten Ostrau umgehen wollten, um das dortige Industriegebiet nicht zu beschädigen. Die Truppen der 1. Ukrainischen Front einschließlich der tschechoslowakischen Panzer griffen erstmal Ende März im Hultschineren Gebiet an. Die schweren Kämpfe setzten sich bis 29. April fort, als die Stadt Hultschin erobert wurde. Danach verschoben sich die Kämpfe hinter die Grenze des Ländchens.⁵⁷

6.1. Hultschiner Soldaten in der deutschen Armee

Wegen des oben erwähnten Fakts, dass die Möglichkeit zu der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit zu optieren, nur das absolute Minimum der Hultschiner ausnutzte, galten automatisch für fast alle Einwohner des Ländchens die üblichen Reichsrechte und Pflichten. Dazu gehörte auch die Wehrpflicht. Die Fälle, wenn Männer nicht einrücken mussten, sind sehr selten. Zum Beispiel der Schriftsteller aus Kleinhoschütz (Malé Hoštince) Ladislav Martiník, führt in seinem Buch *Žil jsem na Hlučínsku, i na straně Císařské!* (Ich lebte in dem Hultschiner Ländchen, sowie auf der kaiserlichen Seite!) an, dass er persönlich nur drei Leute aus dem Ländchen kannte, die nicht in der deutschen Armee dienten. Zwei waren Tschechen, der dritte hatte Streitigkeiten mit seinem Bruder, welcher ihm ‚zur Strafe‘ ins Formular zur Volkszählung die tschechische Staatsangehörigkeit eintrug.⁵⁸

⁵⁵ Jung, Neminář, 2016. S. 148

⁵⁶ Plaček, 2000. S. 93, 94

⁵⁷ Otipka, 2005. S. 13-17

⁵⁸ Martiník, 1996. S. 14, 15

Diese Erinnerungen stehen in gewissem Maß im Gegensatz mit der Äußerung des tschechischen Schriftstellers František Emmert. Er schrieb in seinem Buch *Češi ve Wehrmachtu* (Die Tschechen in der Wehrmacht), dass den Tschechen im Hultschiner Ländchen die deutsche Staatsangehörigkeit aufgezwungen wurde.⁵⁹ Der Historiker Vilém Plaček, der in der dritten Fortsetzung seiner Publikation *Prajáci* die Struktur der Bevölkerung nach dem Anschluss zum Dritten Reich ausführlich beschrieb, vermeidet im Zusammenhang mit der Annahme der Deutschen Staatsangehörigkeit das Wort „zwingen“. Er beschreibt die Bedingungen, unter denen die Hultschiner Deutsche wurden: Man bekam keine deutsche Staatsangehörigkeit nur in dem Fall, dass man in der Zeit der Ersten Republik geboren war und seine Eltern vor dem Anschluss zur Tschechoslowakei keine deutsche Staatsangehörigkeit hatten.⁶⁰ In Praxis bedeutete es, dass die tschechische Staatsangehörigkeit nur den Leuten blieb, die ins Hultschiner Ländchen nach der Entstehung der Republik umgezogen waren. Man kann hier aber nur schwer über Druck sprechen, weil wie schon angeführt wurde, die große Mehrheit der Hultschiner den Anschluss und den deutschen Staat positiv annahm. Bei der Volkszählung im Jahr 1939 waren unter 52 036 Einwohner des heutigen Hultschiner Ländchens nur 324 Leute keine Reichsdeutschen.⁶¹

Für die absolute Mehrheit der Männer aus dem Hultschiner Ländchen bedeutete also der Anschluss den Dienst in der deutschen Armee. Die ersten Freiwilligen meldeten sich ins deutsche Heer praktisch sofort nach dem Anschluss. Seit dem Jahr 1939 fingen reguläre Musterungen an. Für die Wehrmacht stellte das Hultschiner Ländchen ein interessantes Gebiet dar, weil es dort viele Männer gab, die bereits die komplette Militärausbildung in der tschechoslowakischen Armee absolvierten. In Deutschland wurde aufgrund des Verbots aus dem Friedenvertrag von Versailles die allgemeine Wehrpflicht erst in dem Jahr 1935 erneuert. Aus diesem Grund gewannen manche Hultschiner die Unteroffizierstellungen.⁶²

⁵⁹ Emmert, 2012. S. 15

⁶⁰ Plaček, 2016. S. 46

⁶¹ Stoklasa, 2015, S. 374

⁶² Jung, Neminář, 2016. S. 88

7. Reflexion der Hultschiner Soldaten nach dem Zweiten Weltkrieg

In diesem Teil der Arbeit werde die Reflexion der Hultschiner Soldaten in der Nachkriegszeit und kommunistischen Tschechoslowakei untersucht. Um die komplexe Ansicht zu gewinnen, wählte ich drei verschiedene Quellen der Informationen- in dem ersten Teil werden Meinungen der heutigen Autoren und Historiker erwähnt. Danach wird kurz ein Buch von dem kommunistischen Autor über die Geschichte des Hultschiner Ländchens analysiert. Der größte Teil wird aber zu den Erinnerungen von den Kriegsveteranen und den anderen Zeitzeugen gehören.

7.1. Reflexionen über Hultschiner Soldaten in der heutigen Forschungsliteratur

Der Historiker Vilém Plaček befasst sich mit dem Thema der Hultschiner Soldaten nach dem Krieg in seinem Buch *Prajáci* aus dem Jahr 2000. Er führt an, dass die gefangenen Hultschiner in den Lagern Prag-Motol (Praha-Motol), Pilsen (Plzeň), Gurein (Kuřim), Troppau, Jägerndorf und auch in Auschwitz gehalten wurden. Er schreibt über ein gewöhnliches Phänomen – Verhöre von der Miliz, die viele Veteranen nach der Ankunft nach Hause erwarteten. Besonders kritisch war die Situation war Krawarn, wo die ehemaligen Gefangenen wieder verhaftet und oft auch gefoltert wurden.⁶³

Im Zusammenhang mit den Internierungslagern erwähnt Plaček die Aussagen der Gefangenen, die laut ihm keine guten Erinnerungen an diese hatten. Sie wurden oft geprügelt und allgemein wurden sie wie die Verbrecher behandelt. Im März 1946 beschäftigte sich sogar der *Rat des Kreisnationalausschusses (Rada Okresního národního výboru Opava-Venkov)* mit der Situation in dem Lager Jägerndorf, wo Gefangenen gehalten wurden, obwohl sie schon eine Bescheinigung über die

⁶³ Plaček, 2000. S. 106

tschechoslowakische Staatsangehörigkeit hatten.⁶⁴ Damit zeigt Plaček, dass die Exzesse nicht von der obersten Leitung des Staats ausgingen und dass es wenigstens gewisse Bestrebungen gab, sie zu eliminieren.

Der nächste Hultschiner Autor Herbert Stoklasa analysiert in seinem Buch *Kravařští ve víru staletí II* (Krawarner in dem Geist des Jahrhunderts) die wilde Situation in Deutsch Krawarn und Kauthen nach dem Krieg. Zuerst ist es notwendig zu begreifen, dass Deutsch Krawarn und Kauthen in dem Hultschiner Gebiet eine spezifische Position hatten. Vor dem Krieg waren sie Bastionen der SdP (*Sudetendeutsche Partei*). In Deutsch Krawarn gab es die Parteibasis der Kreisleitung der SdP, die Partei hatte hier Krawarn in 1938 991 Mitglieder (von 3966 Einwohnern). In Kauthen gab es in diesem Jahr 468 SdP-Mitglieder (bei 1369 Einwohner).⁶⁵ Auch die Zahlen der Soldaten in der deutschen Armee waren sehr hoch, aus Deutsch Krawarn rückten 1086 Männer ein (die meisten aus dem ganzen Ländchen), aus Kauthen 451. Aus diesen Gründen genossen Deutsch Krawarn und Kauthen den Ruf von ‚echtdeutschen‘ Gemeinden. Stoklasa beschreibt die Lage kurz nach dem Krieg: Es wurde der *Revolutionäre Nationalausschuss* etabliert (*Revoluční národní výbor*, weiter RNV), der die neu entstehende Miliz leitete. Neben der Polizei funktionierte noch das *Korps der Nationalsicherheit* (*Sbor národní bezpečnosti* weiter SNB).⁶⁶

Als die ersten Veteranen nach Hause kamen, mussten sie sich zuerst bei SNB melden. Dort wurde untersucht, wo sie kämpften, in welchen Organisationen sie Mitglieder waren und ob sie jemanden kennen, der eine staatsfeindliche Tätigkeit ausübte. Nach diesem Verhör mussten sie sich noch bei RNV melden, wo erste Probleme entstanden. Manche ehemaligen Soldaten wurden in den Keller des Nationalhauses gebracht, wo sie weiter verhört und nachweisbar auch gefoltert wurden. Die Klagen der misshandelten Häftlinge sollten mit dem Gesang und Harmonikaspiel übertönt werden. Die Verhöre hatten mindestens ein Opfer – Johann Ritt unterlag den Folgen der Folter kurz nach seiner Entlassung. Mit diesen Methoden wurden vor allem zwei Namen verbunden: Karel Malohlava, Leiter der RNV und František Hartmann, Leiter

⁶⁴ Plaček, 2000. S. 106

⁶⁵ Stoklasa, 2015. S. 315

⁶⁶ Stoklasa, 2015. S. 373

der Miliz, beide aus Stettin. Stoklasa stellt fest, dass die Miliz keine Gerechtigkeit bei der Untersuchung der Veteranen walten ließ und ihre Stellung missbrauchte.⁶⁷

Der Historiker und Archivar Václav Štěpán befasst sich mit dieser Problematik in seiner umfangreichen Chronik des Dorfs Bolatitz. Im Unterschied zu Deutsch Krawarn ist die Tätigkeit der Miliz in Bolatitz kaum bekannt. Aufgrund der wenigen Informationen, die man hat, kann man aber behaupten, dass ihre Methoden rücksichtslos und brutal waren. Es gibt zum Beispiel eine Nachricht, dass zwei ehemalige deutsche Soldaten, Jan Theuer und Adolf Kupka, von der Miliz verhaftet wurden und nie mehr nach Hause zurückkamen. Ihr Schicksaal ist unklar.⁶⁸

Štěpán spricht weiter über die Meinung, die in der Frage der Auseinandersetzung mit den Verbrechern aufkam. Es etablierte sich die Überzeugung, dass im Hultschiner Ländchen die Beurteilung der Leute mit NS-Vergangenheit anders aussehen sollte, als im Rest der Republik. Der Grund lag darin, dass alle Einwohner im Ländchen automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit bekamen und bei ihren Eintritten in deutsche Organisationen auf sie großer Druck ausgeübt wurde. Bevor sich diese Meinung durchsetzte, kam es aber zu den oben erwähnten Exzessen.⁶⁹

Diese Aussage von Štěpán stimmt mit der Ansicht von Plaček überein. Anhand von beiden Beschreibungen kann man zu dem Schluss kommen, dass die wilde und chaotische Nachkriegssituation viel Unrecht brachte. Später setzte sich aber ein System durch, das zu den Veteranen bereits recht objektiv war.

7.2. Reflexion der Rolle der Soldaten in der kommunistischen Forschungsliteratur

In diesem Unterkapitel wird das Buch von Rudolf Malohlava *Stručný přehled vývoje Hlučínska (Die Kurzübersicht der Entwicklung des Hultschiner Ländchens)* in Bezug auf die Problematik der Hultschineren Soldaten analysiert.

⁶⁷ Stoklasa, 2015. S. 373

⁶⁸ Štěpán, 2010. S. 330

⁶⁹ Štěpán, 2010. S. 334

In diesem Buch werden die Nachkriegsereignisse überraschend kritisch beschrieben. Malohlava gibt zu, dass die Verwaltungskommissionen, die im Grenzgebiet entstanden, nicht immer ein gutes Verfahren wählten. Er erwähnt Beispiele, bei denen es zu unsystematischen oder ausdrücklich ungerechten Lösungen kam. In einer Stadtverwaltungskommission soll ein ehemaliger Mitglied der NSDAP und ein ehemaliger Soldat der SS gearbeitet haben. Gleichzeitig war ein Fall bekannt, bei dem ein Bergmann aus Bobrownik (Bobrovníky) eine Geldstrafe in der Höhe von 20 000 Kronen bekam, weil er Mitglied der NSDAP werden wollte. Bei einem anderen Fall wurde ein Bergmann aus Ludgiersowitz (Ludgeřovice) mit einer Geldstrafe von 8000 Kronen bestraft, weil er seinen Namen eindeutschen ließ.⁷⁰

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass schon während der kommunistischen Ära (nach den kritischen 1950er Jahren) anerkannt wurde, dass gegen die Deutschen bzw. die Hultschiner Soldaten manchmal ungerecht vorgegangen wurde. Das Problem der Interpretation von Rudolf Malohlava liegt darin, dass er die wahren Ursachen des Unrechts nicht sah, oder besser gesagt, nicht sehen wollte. Seine Aussage liegt im Gegensatz zu der Information von Herbert Stoklasa (siehe letztes Unterkapitel). Laut Malohlava funktioniert RNV nur in den Gebieten, wo es ein bedeutendes tschechisches Element bzw. bewaffneten Widerstand gab. Im Grenzgebiet sollten die Verwaltungskommissionen funktionieren. Stoklasa führt aber an, dass auch im Hultschiner Gebiet RNV tätig war, konkret in Deutsch Krawarn sollte es für manche Verbrechen verantwortlich sein. Wenn man sich bewusst macht, dass der Leiter des RNV ein gewisser Karel Malohlava (Bruder von Rudolf) war und dass er für das Foltern und mindestens eine Tötung direkt verantwortlich war, wird man verstehen, warum Malohlava die Existenz der RNV im Hultschiner Ländchen nicht erwähnt.

Das Buch von Malohlava ist meiner Meinung nach deutlich von der kommunistischen Propaganda beeinflusst, trotz wesentlicher Ungenauigkeiten ist aber dieses Werk für diese Arbeit hilfreich, weil es manche Verbrechen der Nachkriegszeit bestätigt.

⁷⁰ Malohlava, 1960. S. 65

7.3. Erinnerungen der Zeitzeugen

Als den wichtigsten Teil dieser Arbeit betrachte ich die Aussagen der Zeitzeugen. Der wesentliche Teil der Bachelorarbeit entstand also durch das Verfahren Oralgeschichte. Mit dieser Methode gewinnt der Forscher die Informationen und die Erkenntnisse aufgrund der mündlichen Aussage der Person, die der Zeitzeuge den bestimmten Ereignissen war.⁷¹ Diese Methode war für das Ziel der Arbeit absolut unentbehrlich, weil die Informationen der Zeitzeugen in einem so großen Umfang in keiner Forschungsliteratur vorhanden sind.

Der größte Beitrag hatten für mich die Erinnerungen der Zeitzeugen an die Zeit nach dem Krieg. In diesem Punkt zeigte diese Methode ihren größten Vorteil- die Erinnerungen wurden mit den Informationen aus der Forschungsliteratur verbunden und damit entstand ein komplexes Bild der ganzen Problematik.

Natürlich erwies sich aus der größte Nachteil dieser Methode- die Frage der Zuverlässigkeit der Aussagen. Man kann sagen, dass bei dieser Arbeit eine Möglichkeit der Tendenz der Zeitzeugen theoretisch sehr groß sein kann, weil es um Leute geht, die in der deutschen Armee kämpften und in dem Milieu der NS-Ideologie lebten. Diese Gefahr bestätigte sich aber meiner Meinung nach nicht, man kann zwar über manche kontroversen Elemente sprechen, die allgemeine Bedeutung der Aussagen wurde aber damit nie entwertet.

Bei der Oralgeschichte kennt man zwei Grundverfahren- die Lebensgeschichte und das Interview. Bei der Lebensgeschichte ist es wichtig die Befragte frei sprechen lassen, der Fragesteller kann maximal die Themenkreise bestimmen. Bei dem Interview gibt der Fragesteller dem Befragten keinen großen Raum für eine Erzählung, er konzentriert sich auf die konkreten Fragen. Ich wählte die erste Methode- die Lebensgeschichte, weil sie für diese Arbeit besser war. Um ein komplexes Bild zu gewinnen ist es viel günstiger die Zeitzeuge sprechen lassen, weil in der Erzählung sie die Umstände erwähnen können, die sie bei dem direkten Interview nicht sagen würden. Mit Rücksicht auf das hohe Alter von allen Zeitzeugen wäre es wahrscheinlich sowieso nicht effektiv, nur die direkten Fragen zu stellen.

⁷¹ Vaněk, Mücke, Pelikánová, 2007. S. 11

7.3.1. Reinhard Weczerek

Reinhard Weczek wurde 1929 in Kauthen geboren. Er war ein Mitglied der Hitlerjugend. In seinen Erinnerungen vergleicht er diese Organisation mit Organisationen, die in der sozialistischen Tschechoslowakei funktionierten. Er betont, dass Mitglieder der Hitlerjugend (Jungen, die 14 oder 15 Jahre alt waren) keinen Überblick über die Ereignisse, die im Hinterland passierten, hatten und dass sogar die Soldaten nichts über die KZ-Lager wussten.

Im Herbst 1944 bekamen die Jungen des Jahrgangs 1929 den Auftrag, an der sogenannten Vormilitärerziehung teilzunehmen. Nach der Rede des Bürgermeisters setzten sie ihren Marsch nach Troppau fort, aus dieser Stadt fuhren sie danach nach Nesselsdorf (Kopřivnice). Dort bekamen sie Gewehre und wurden von ‚Erziehern‘ betreut. Laut Weczerek war die Vormilitärerziehung auf der gleichen Basis wie *SVAZARM* in der sozialistischen Tschechoslowakei gegründet.

Weczereks Hitlerjugendabteilung musste ständig vor der fortschreitenden Front weichen. Durch die Städte Wildenschwert (Ústí nad Orlicí), Prag und Budweis (České Budějovice) gelangten sie in die Kaserne in der österreichischen Stadt Freistadt. Während dieses Wegs erlebten die fünfzehnjährigen Jungen ihre ersten Kriegshandlungen, als ihr Zug von einem amerikanischen Flugzeug angegriffen wurde. Der Angriff überstand Weczerek mit anderen Kadetten ohne Verluste.

Die Hitlerjugenderziehung beschreibt Weczerek als einen Drill, aber nur in einem militärischen Geist, nach seinen Wörtern machte man aus ihnen keine Fanatiker. Dabei spricht Weczerek wieder über die Ahnungslosigkeit der jungen Kadetten.

Am 9. Mai 1945 wurde den Jungen bekannt gemacht, dass Deutschland kapitulierte. Weczerek erinnert sich bis heute an die Wörter von einem Offizier: „Es gibt einen einzigen Rat, den ich ihnen geben kann – gehen sie nach Hause. Aber nicht durch die Tschechoslowakische Republik. Dort gibt es eine Revolution.“⁷² Für Weczerek war die Durchquerung der Republik sowieso riskant, weil er keine Kenntnisse der

⁷²Damit wurde laut Weczerek Aktivität der paramilitärischen Einheiten gemeint, die nach dem Ende des Kriegs gegen den deutschen Soldaten und Zivilisten vorgingen. Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „Můžu vám dát jedinou radu, jděte domů... Ale nehoďte přes Československo, tam je revoluce.“

tschechischen Sprache hatte. Mit einem Freund, der auch aus dem Hultschiner Ländchen kam, wählte er also einen Weg um die wiedererneuerte tschechoslowakische Grenze. Während des Wegs mussten sie häufig mit der amerikanischen Militärpolizei sprechen. Dabei half ihnen Weczereks gute Kenntnis des Englischen, die er aus der Mittelschule aus Kauthen hatte.

Weczerek wurde während dieses Wegs über die Gefangenenlager informiert. Er beschreibt schlechte Bedingungen, die deutsche Gefangene ertragen mussten. In einem Fall wurden sie zum Beispiel auf einer Wiese verhaftet, wo sie keine Unterkunft zur Verfügung hatten. Sie schliefen in Gruben, die nicht zu ertragen waren, wenn es regnete. Nach seinen Worten rettete ihn dabei sein Alter. Wahrscheinlich dank diesem wurde er nie von der Militärpolizei verhaftet. In einem Fall halfen ihnen sogar zwei amerikanische Soldaten mit dem Rat, wie manche Wachen umgehen kann.

Auf dem Weg aßen sie nur das, was sie von den Leute bekamen und schliefen in Scheuen, oder wenn man es ihnen nicht erlaubte, in Wäldern. Die Situation veränderte sich, als sie in die sowjetische Okkupationszone gelangten. Bei Dresden sahen sie die ersten sowjetischen Soldaten, ferner trafen sie Polen, die in deutsche schlesische Städte gingen, um zu stehlen. In der Stadt Neisse (Nisa) stiegen sie in einen Zug ein, in dem Damit viele Polen fuhren, sodass sie nicht Deutsch sprechen konnten, weil laut Weczerek ihnen eine Gefahr gedroht hätte. Mit Hilfe einer Deutschen stiegen sie in Oberschlesien aus dem Zug aus und durch Jägerndorf und das total zerstörte Troppau kam sie in einem Tag nach Hause in Kauthen (in einem Tag bewältigten sie mehr als 60 km). In Troppau begegneten sie das erste Mal den bewaffneten Tschechen, die Weczerek als „Revolucionáři“ (Revolutionäre) bezeichnet. Sie wurden gestoppt und durchsucht. Die Tschechen stellten fest, dass sie nicht Tschechisch sprechen, und bei Weczerek fanden sie Reichsmarken und ein Foto seines Vaters in der Wehrmachtsuniform. Einer von ihnen war verärgert, lief irgendwohin (laut Weczerek wahrscheinlich in den Kommandostandort), aber der zweite ließ die Jungen fliehen.

Als er nach Hause kam, sah er auf an der Tür einen Zettel mit der Aufschrift „eingezogen“. Drin fand er aber seine Familie (ohne Vater, der noch nicht von der

Front zurückgekehrt war). In einer Woche bekam er den Auftrag, sich auf dem Gemeindeamt einzustellen. Dieser Auftrag bekamen alle Jungen, die im Herbst 1944 in die Hitlerjugend berufen wurden. Als seine Mutter um eine längere Zeit für Erholung bat, wurde ihr und Weczerek mit dem Gefängnis gedroht. Mit anderen Jungen musste er also mit sowjetischen Soldaten zu Fuß nach Hultschin gehen, wo die Sowjets viele gestohlene Pferde hatten. Obwohl er sowie die anderen Jungen auf dem Pferd nie saß, musste, er wie der Rest, auf den zusammengebundenen Pferden sechs Tage lang reiten. Sie dienten den Sowjets für die bequemere Beförderung, fünf Tage reisten sie nach Norden in das Gebiet, das neu zu Polen fiel. Während des Wegs konnte sich Weczerek über das Verhalten der Sowjets nicht beschweren. Als die Pferde nicht mehr weiter konnten, bekamen die Jungen von dem Offizier sog. „bumážka“.⁷³ Damit kehrten sie wieder sicher nach Hause zurück.

Nach der Rückkehr warteten auf die Jungen einschließlich Weczerek noch Pflichten, die von der Roten Armee und dem Gemeindeamt kamen. Als ehemalige Mitglieder der Hitlerjugend mussten sie Gruben von Granaten zuschütten und zerstörte sowjetischen Panzere demontieren, obwohl sie keine Erfahrungen damit hatten.

Weiter spricht Weczerek über ein Phänomen, das hauptsächlich in Deutsch Krawarn nach dem Krieg häufig war. Leute, die in den Gemeinden hinter dem Fluss lebten (sehr oft aus Stettin, Mokrolasetz /Mokré Lazce/), kamen nach dem Krieg, stahlen und zogen Vermögen der heimischen Einwohner ein. In diesem Zusammenhang erwähnte Weczerek den Namen Karel Malohlava. Dieser Mann führte in dem Keller des heutigen Gasthauses *Slanina* brutale Verhöre und Folter hauptsächlich der ehemaligen deutschen Soldaten durch. Weczerek erinnert sich daran, dass ein gewisser Mann namens Klásek Harmonika spielen musste, damit man die Klagen der Gefolterten nicht hören konnte.

Nach der wilden Nachkriegszeit normalisierte sich die Situation langsam. In dem Hultschiner Gebiet sollte das Schulwesen wieder normalen Betrieb aufnehmen. In Deutsch Krawarn und Kauthen stieß diese Bemühung auf zu erwartende Probleme. Weczerek beschreibt, wie der damalige Direktor Rudolf Malohlava (Bruder von

⁷³ Bumážka, aus russischen бумара (Papier), umgangsprächtig ein offizielles Dokument, welches etw. erlaubt

Karel Malohlava, Autor des Buchs, das in dieser Arbeit noch Analysiert wird) seine Generation in der Schule prüfte und feststellen musste, dass fast niemand Tschechisch auf dem notwendigen Niveau sprach Malohlava gab also die Arbeit mit der Jugend, die im Mittelschulalter waren, auf und schickte sie nach Hause. Weczereks Generation der Jungen mit ihrer Vergangenheit in der Hitlerjugend und ohne Kenntnisse des Tschechischen blieb also in dem neuen Staat ohne hoffnungsvolle Zukunft. Diese Jugend arbeitete meistens als Maurer und wurde gezwungen, Tschechisch auf die ‚harte Tour‘ zu lernen. Weczerek überwand diese dunkle „Vorbestimmung“ dank dem Eingreifen seiner Mutter. Durch eine Bekanntschaft verschaffte sie ihm eine Lehrstelle in Troppau. Weczerek spricht aber auch über seine Freunde, die die Nachkriegssituation noch besser bewältigten. Er erwähnt zwei Jungen, Muczka und Ritt, die in dem gleichen Alter waren und sofort nach ihrer Ankunft für den Tschechischunterricht zahlten, dank dem sie nach dem Krieg an das Gymnasium in Hultschin gehen konnten und später sogar die Universität erfolgreich absolvierten. Diese Fälle waren aber laut Weczerek selten. Nach einer Zeit versuchte noch Weczerek die Aufnahmeprüfung für eine Industriemittelschule abzulegen, seine Kenntnisse der tschechischen Sprache und Grammatik waren aber noch nicht genügend. Einzige Schulen, die also Weczerek absolviert hat, waren die deutschen.

1951 musste Weczerek noch zum Wehrdienst in der tschechoslowakischen Armee. Er diente in Trautenau (Trutnov) in Nordböhmen. Nach zwei Monaten der Grundausbildung wurde er trotz seiner Hitlerjugendvergangenheit in die Unteroffizierschule angenommen. Bis heute erklärt es sich Weczerek dadurch, dass ihm der preußische Drill eigen war: „stehen, gehorchen und tun bis zum letzten Atem“.⁷⁴ Weczerek betont, dass tschechische Soldaten diese Gewohnheiten nicht hatten.

Nach dem Wehrdienst arbeitete Weczerek als Mechaniker. In seinem Leben gab es Momente, die er selbst bis heute nicht erklären kann. Es stellt zum Beispiel die Frage, weil seine Familie nicht vertrieben wurde. Sie waren Deutsche, die nicht ‚Mährisch‘

⁷⁴ Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „Stát, poslouchat a konat do posledního dechu.“

sprachen, sie hatten schon eingepackte Koffere, die Mutter musste den eingestickten Buchstabe „N“ tragen, aber schließlich durften sie zu Hause bleiben.⁷⁵ Die nächste Frage betrifft ihr eingezogenes Haus. Trotz der erwähnten Aufschrift an der Tür lebte die Familie weiter drin und hatte nie damit Probleme. Laut Weczerek ist auch seine Anwesenheit in der Unteroffizierschule merkwürdig. Zu allen diesen Faktoren führt er einen möglichen Grund an: Nach seiner Meinung hielt vielleicht jemand von den Tschechen, die nach Kauthen nach dem Krieg kamen, über seine Familie „die schützende Hand“.

Außer der Erzählung seiner eigenen Geschichte sind sehr interessant auch Weczereks Ansichten über manche Nachkriegsphänomene. Er kritisiert sehr stark Präsident Beneš wegen der Vertreibung der Deutschen aus der Republik. Er weist auch auf die Veränderung in dem Verhalten mancher Tschechen hin, die während des Kriegs mit der deutschen Geheimstaatspolizei mitarbeiteten und nach der deutschen Niederlage die Seiten wechselten und wieder Patrioten und oft Kommunisten wurden.

Reinhard Weczerek lebt heute in Krawarn und ist langjähriger Vorsitzender des Deutschvereins. Einer seiner zwei Söhne lebt mit seiner Familie in Deutschland, alle seine Enkel sprechen fließend Deutsch und kommunizieren auch mit Herr Weczerek manchmal auf Deutsch.

Zusammenfassung der Aussage

Dank der Aussage von Reinhard Weczerek haben wir eine einzigartige Möglichkeit eine Geschichte zu untersuchen, was mit vielen Jungen in seinem Alter geschah. Weczerek gehört zu dem letzten Jahrgang, der an dem Krieg nicht direkt, d.h. als Soldaten teilnahm, aber er musste bereits mit 15 Jahren die Militärerziehung absolvieren. Nach der deutschen Kapitulation blieb er fern von der Heimat mit der einzige Möglichkeit zu Fuß nach Hause gehen. In der Erzählung kann man deutlich erkennen, welche Folgen die Ereignisse im Protektorat in den letzten Tagen des

⁷⁵ Im Hultschiner Ländchen mussten nach dem Krieg die Deutschen Buchstabe „N“ (Němec-Deutsche) tragen. Sein Tragen wurde meistens von den Milizen mit unterschiedlicher Stränge überwacht.

Kriegs für die Hultschiner Soldaten hatten. Es wurde ihnen empfohlen, das Gebiet des Protektorats zu vermeiden. Für Hultschiner wie Weczerek, die kein Wort Tschechisch kannten, war die potentielle Gefahr noch viel größer. Während des Wegs durch amerikanische und dann auch sowjetische Zone half den Jungen paradox ihr niedriges Alter.

Die Nachkriegsereignisse in Weczereks Familie wurden davon beeinflusst, dass sie ‚reine‘ Deutschen waren, die nicht ‚Mährisch‘ sprachen. Ernsthaft drohte ihnen die Gefahr der Abschiebung, die Mutter musste die spezielle Bezeichnung „N“ für die Deutschen tragen. Die Koffer wurden schon gepackt und sie erwarteten nur den Rauschmiss aus ihrem (offiziell eingezogenen) Haus. Das Glück, das Weczereks Familie praktisch die ganze Zeit begleitete, blieb aber auch damals mit ihnen und sie verloren nichts. Dieses Schicksaal war aber nicht gewöhnlich, auch Reinhard Weczerek führte an, dass er sich dieses Glück nicht ganz erklären kann.

Von allen Zeitzeugen, deren Berichte diese Seminararbeit enthält, neigt Reinhard Weczerek zu dem Deutschtum am meisten. Er zweifelt stark an dem Sinn des Kriegs und in keinem Fall lobt er etwas, was mit der Politik der NSDAP zusammenhängt. Gleichzeitig kritisiert er aber auch die tschechische Seite für ihr Verhalten in der Nachkriegszeit (am meisten die Beneš-Dekrete). In seiner Erzählung ist er objektiv, wenn er über die wilde Nachkriegszeit in Deutsch Krawarn spricht (zum Beispiel erwähnt er die Verbrechen von Karel Malohlava, auf der anderen Seite schätzt er aber die vernünftige Einstellung von seinem Bruder Rudolf, der in der Schule Kinder aus Krawarn lehrte).

Der Vater von Reinhard Weczerek war deutscher Soldat – sein Schicksaal werde ich in einem späteren Kapitel behandeln.

7.3.2. František Paloch

František Paloch aus Groß Darkowitz (Darkovice) wurde 1928 geboren. Drei von seinen älteren Brüdern dienten bei der Wehrmacht, auch er musste 1944 einrücken. Er erinnert sich an die erste medizinische Untersuchung in der Schule in Hultschin, wo man sich entscheiden sollte, ob er mit anderen Jungen in seinem Jahrgang

dienstfähig ist. Danach kam er schon zur regulären Musterung in Deutsch Krawarn. Am 9. November rückte er mit 60 anderen Jungen aus dem Hultschiner Ländchen in Neisse ein. Im Gebiet der heutigen Grenze zwischen Polen und Tschechien wechselten sie mehr Orte, wo sie einen russischen Angriff erwarteten, der schließlich am 19. März 1945 kam. Palochs Abteilung, die aus sechzehnjährigen Jungen gebildet wurde, sollte mit Panzerfäusten und 72 mm Panzerabwehrkanonen die Schützengraben gegen sowjetischen Panzer verteidigen. Mit dem Angriff wurde die deutsche Verteidigung durchgebrochen und die Soldaten mussten während der feindlichen Beschießung fliehen. Nach dem Bericht von Herrn Paloch gab es dort keine Chance zu kämpfen, sondern nur zu fliehen.⁷⁶ Mit starken Emotionen betont Herr Paloch, dass dort 19 sechzehnjährige Kameraden fielen. Russische Panzer fuhren auf die Schützengraben ein und drehten sich um, um in sie zu gelangen. Nach diesem Angriff wich Palochs Abteilung durch Königgraz (Hradec Králové) nach Bistritz ob Pernstein (Bystrice nad Pernštejnem), wo die Soldaten wieder untergebracht wurden. Danach fuhren sie mit dem Zug nach Kladen (Kladno). Im Zug gelangten sie unter sowjetisches Feuer, mit Verlusten mussten sie also ihren Weg zu Fuß fortsetzen. In Kladen wurden sie wieder neu bewaffnet: Sie bekamen neue Schnellfeuergewehre und Uniformen. Aus Kladen zogen sie weiter nach Karlsbad (Karlovy Vary). Auf dem Weg gab es aber bereits sowjetische Panzer. Herr Paloch beschreibt dass in diesem Moment schon viele Soldaten in amerikanische Gefangenschaft wollten. Die Abteilung zerfiel und die Soldaten bemühten sich, nach Hause zurückzukehren. Es gelang Herrn Paloch eine Zivilkleidung aufzutreiben und er ging durch die ganze Republik nach Hause. Noch im Westen um Karlsbad und Marienbad (Mariánské Lázně) begegnete er Hultschiner Zivilisten, die vor der Front flohen. Wenn es ging, fuhr Paloch mit dem Zug aber immer nur sehr kurzen Weg. Praktisch durch die ganze Republik musste er also zu Fuß gehen. Nach Hause kam er im August 1945. Während der Reise musste er sich oft vor den Partisanen und bewaffneten tschechischen Abteilungen verstecken. Er erinnert sich daran, dass es vielen Hultschiner gab, die aus dem Krieg nach Hause gingen, und wie Paloch sagt:

⁷⁶ Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „Tam nebylo co bojovat, tam bylo co utíkat“.

„Tschechen hassten uns“. Wenn sie in Böhmen die Leute um etwas zum Essen baten, bekamen sie meistens nichts, weil sie „Deutsche“ waren.

Nach der Ankunft in Groß Darkowitz hatte er keine anderen Probleme mit seiner Vergangenheit, weder in der unmittelbaren Nachkriegszeit noch später. Trotzdem war der Krieg für ihn und seine Familie nicht glücklich. Von vier Brüdern, die einrücken mussten, überlebte nur František. Der älteste, Eduard Paloch, fiel 1941 100 km südlich von Tula. Walter Paloch fiel 1943 in Lettland im Alter von siebzehn Jahren. Der zweitälteste Bruder Alfred schickte noch 1945 den letzten Brief aus Berlin, danach gab es über ihn keine andere Nachricht mehr. Während des Kriegs war ihr Vater Alois als Mauerer als Zwangsarbeiter in Hannover, die Mutter blieb also zu Hause allein mit dem fünften Sohn Alois und dem jüngsten Kind, der Tochter Anna. Mit den Folgen des Kriegs konnte sich die Familie noch lange Zeit nicht abfinden.

Nach dem Ende Kriegs galt auch in Groß Darkowitz die Pflicht, an der Kleidung den Buchstaben „N“ zu tragen. Laut Paloch wendete man aber diese Verordnung nur an die Mitglieder der NSDAP oder anderer Organisationen, wie zum Beispiel der NS-Frauenschaft. Nach seinem Bericht mischt er sich mit seiner Familie nie in die Politik ein und musste es also auch kein Zeichen tragen.

In den 1950er Jahren wartete auf Herrn Paloch noch der Wehrdienst in der tschechoslowakischen Armee. Bei der Musterung in Hultschin wurde erwähnt, dass er ein deutscher Soldat war, aber wie Herr Paloch betont, niemand von den Hultschinern hatte während des Dienstes damit Probleme. Während des mehr als zwei Jahren langen Diensts war er in Mährisch Weißkirchen (Hranice), Leipnik (Lipník nad Bečvou) und in der Ostslowakei stationiert. Er erzählt, dass er sich an den Dienst er nur gut erinnert, da er dank der Ausbildung bei der Wehrmacht bereits alles konnte. Über seine Vergangenheit bei der Wehrmacht konnte er aber nicht sprechen.

František Paloch lebt heute in Groß Darkowitz.

Zusammenfassung der Aussage

Im Unterschied zu „echtdeutscher“ Familie Weczerek kommt František Paloch aus einer Umgebung, die mährisch war. Zu Hause sprach man bei Paloch „Mährisch“ und weder vor dem Krieg noch nach seinem Ende hatten sie nahe Verwandte in Deutschland.

Für ein besseres Verständnis der Leiden der jüngsten Soldaten hat diese Aussage einen unschätzbaren Wert. Die Erzählung von František Paloch ist bestimmt die emotionellste, die ich im Zusammenhang mit dem Krieg hörte. Während der Beschreibung der Schlacht weinte Herr Paloch die ganze Zeit. Als sechzehnjähriger Junge musste er mit der Abteilung der gleichaltrigen Soldaten seine Position gegen sowjetische Panzer wehren.

Es ist sehr interessant, den Weg von Herrn Palochs nach Hause mit dem Weg Weczereks zu vergleichen. František Paloch musste durch das Gebiet der erneuerten Republik zurückkehren, was Weczerek nicht empfohlen wurde. Obwohl Herr Paloch „Mährisch“ sprach, begegnete er dem Hass von Tschechen, die erkannten, dass er mit seinen Kameraden kein „echter Tscheche“ ist. Trotzdem bin ich überzeugt, dass die Kenntnis des Tschechischen, resp. „Mährischen“ eine sehr wichtige Rolle bei der erfolgreichen Rückkehr spielte. Wenn wir uns an die Aussage von Weczerek erinnern – als er ein einziges Mal während seines kurzen Wegs durch Tschechoslowakei den bewaffneten Milizionären begegnete – hatte er große Probleme damit, dass er nicht Tschechisch sprach. Man kann sich nur schwierig vorstellen, dass Paloch durch das ganze Land nach Hause gelangt wäre, falls er nur Deutsch gesprochen hätte.

Die Aussage von František Paloch betrachte ich als maximal glaubwürdig. Als Mährer hat er keinen Grund tendenziös auszusagen und nach dem Krieg geschah ihm kein Unrecht, das seine Meinung hätte beeinflussen können.

7.3.3. Johann Weczerek (Erinnerungen seines Sohns Reinhard)

Der Vater von Reinhard Weczerek Johann wurde im Jahre 1902 in Kauthen geboren. Zur Wehrmacht rückte er im Januar 1941 ein und diente bei der Infanterie. Den Krieg fing für ihn auf dem Balkan an, er wurde allmählich in Serbien, Griechenland (Saloniki) und Bulgarien eingesetzt. Bei dem

Unternehmen Barbarossa war seine Abteilung ein Teil des Armeebundes *Süd*, Weczerek rückte durch Odessa nach Sewastopol vor. An der Krim erkrankte er aber an der Malaria und musste ins Militärlazarett in Olmütz (Olomouc) und danach in Heinburg gebracht werden. Nach der Genesung trat er vor die Kommission und wurde als frontuntauglich eingestuft.

Danach wurde er in die Steiermark verlegt. Er diente in Graz und Laibach, wo er amerikanische, britische und sowjetische Gefangene in Lagern überwachte. Ein großer Teil von den Amerikaner und Briten waren abgeschossene Piloten, die von den Sowjets repariert wurden.

Eine interessante Erinnerung, die er nach dem Krieg seinem Sohn erzählte, betrifft den Unterschied im Verhalten sowjetischer und westlicher Gefangenen. Als abgeschossene Piloten konnten Amerikaner und Briten nach Hause Nachrichten schicken. Durch das Rote Kreuz konnten sie einmal pro bestimmten Zeitabschnitt ein Paket von zu Hause bekommen. Sie hatten also immer genug Zigaretten, aber auch Kaugummis usw. Im Unterschied dazu bekamen Sowjets von zu Hause nichts, denn die Sowjetunion unterschrieb die Genfer Konventionen nicht. Die gefangenen Soldaten hatten also keine Möglichkeit, mit ihren Familien Kontakt anzuknüpfen. Nach den Erinnerungen von Johann Weczerek benahmen sich hauptsächlich die amerikanische Gefangene sehr arrogant: Es gab zum Beispiel Fälle, wenn sie über den Zaun nicht völlig aufgerauchte Zigaretten warfen, und die sowjetischen Soldaten sammelten sie vom Boden. Dieses beleidigende Verhalten zu den Verbündeten konnte Weczerek nicht verstehen.

Johann Weczerek überlebte also den Krieg als Aufseher in einem Gefangenenlager, bis zum Ende kämpfte er nicht mehr. Er kehrte nach Deutsch Krawarn im Herbst

1945 zurück. Dort musste er sich beim Gemeindeamt melden, danach wurde er nach Hultschin geschickt, wo er eine Strafe für seinen Einsatz bei der Wehrmacht zahlen musste. Sonst ging man aber mit ihm nicht diskriminierend um. Dank der Tatsache, dass er erst im Oktober nach Kauthen zurückkam, erlebte er die schlimmste Welle der Gewalt und Diskrimination gegen die Deutschen nicht mit. Er musste sogar kein „N“ mehr tragen.

Johann Weczerek ist im Jahre 1965 gestorben.

Zusammenfassung der Aussage

Die Erzählung von Reinhard Weczerek über seinen Vater bringt eine interessante Information: Ein Soldat, der keine Offiziersposition in der Armee inne hatte und mit keiner nazistischen Organisation verbunden war, musste nach dem Krieg eine Strafe zahlen. In dem Buch von Herbert Stoklasa *Kravařští ve víru staletí II*, wo die Nachkriegssituation in Krawarn und Kauthen ausführlich beschrieben wird, gibt es keine Erwähnung darüber, dass alle Veteranen eine Geldstrafe zahlen mussten. Auch der zweite Veteran aus Deutsch Krawarn Josef Pluschke sprach über keine Strafe. Ich meine, dass die wahrscheinlichste Erklärung zugleich die einfachste ist: Johann Als Weczerek nach Hause zurückkam, begegnete wahrscheinlich einem schlechten oder voreingenommenen Beamten, sodass seine Strafe wahrscheinlich nur zufällig war. Nebenbei passt dieser Moment in gewisser Weise zu den schwer erklärbaren Situationen, die der Familie Weczerek zustießen.

7.3.4. František R.

František R. wurde 1926 in Deutsch Krawarn geboren. Er stammt aus einer deutschen Familie. In der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik waren seine Eltern deutsche Optanten. Die tschechoslowakische Nationalangehörigkeit bekam František R. 1952. Im Zweiten Weltkrieg führte er zunächst die lokale Hitlerjugendorganisation in Deutsch Krawarn. 1944 rückte er zur deutschen Armee ein.

Er war in der deutschen Offiziersschule und nach der Panzerausbildung wurde er in der Ardennenoffensive eingesetzt. Als Kommandant kämpfte er in dem Panzer *Panther Gustav*⁷⁷. Er erinnert sich an die Schlachten gegen amerikanische Panzer: „Sie hatten Panzer Sherman. Sie hatten einen Vorteil, sie waren schneller. Aber auf 1000 Meter schossen wir sie wie die Kaninchen ab [...] Als wir aber einen Treffer bekamen, stieg ich aus dem Panzer aus und wurde mit dem Schrapnell in die Beine verletzt. Ich hatte einen ausgezeichneten Fahrer. Er hieß Hilf und hatte eine sehr hohe Auszeichnung, Eisernes Kreuz I., war es schlecht um ihn bestellt. Sie (= der Rest der Besatzung) saßen vorne und der obere Teil des Panzers war nur 8 Zentimeter stark. Am Schlimmsten war es aber für den Lader. In dem Panzer hatten wir 70 Schüsse, daraus 50 ‚Sprenggeschosse‘ gegen die Infanterie [...]“⁷⁸ Bei diesem Treffer wurde František R. verletzt, er kam aus dem Panzer hinaus und wurde von einem Schrapnell in die Beine getroffen.

Vor dem Ende des Kriegs gab es kein Treibstoff mehr. Damals fuhr Panzer von František R. mit drei anderen Panzern in einen Fluß und weiter kämpften sie mit Antipanzern. František R. wurde von einem Kommandant beauftragt, eine amerikanische Abteilung mit der Panzerfaust anzugreifen. Er versteckte sich in einer Scheune und vernichtete einen feindlichen Panzer, der Rest der US-Abteilung ist geflohen. Dafür bekam František R. das Eisene Kreuz II. Klasse.

František R. ergab sich den amerikanischen Soldaten vor dem Ende des Kriegs in Süddeutschland. An die Anfangszeit in dem Gefangenenlager hat F. R. keine guten Erinnerungen. Er sagt, dass der Leiter des Lagers ein Jude war und sich an den Gefangenen für den Holocaust rächte. Nach seiner Aussage starben dort viele Deutsche an Hunger. Danach veränderte sich aber die Leitung und es kam ein

⁷⁷ Panther-G, der letzte Prototyp, Kanone 88 mm Überlang

⁷⁸ Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „Oni měli Shermana toho tanku. Oni měli jednu výhodu, že oni bylo rychlejší. Ale na tisíc metrů jsme jich stříleli jak králíky [...] Když mě jeden tank odstřelil, vyskočil jsem a šrapnel mě poranil do nohy. Já jsem měl výborného jezdce, který měl už EK Eins, vysoké vyznamenání. Hilf se jmenoval. Ti to měli špatné, protože seděli vpředu a vrch tanku byl jen 8 cm. A ten, který ládoval do kanonu, to měl nejhorší, My jsme měli v tanku 70 ran, z toho bylo 50 spreng, to je proti pěchotě“

gewisser Colonel Ackermann, der englischsprechende Gefangene suchte. František R. sprach Englisch gut (in Deutsch Krawarn hatte er Abitur in Englisch abgelegt) und konnte somit amerikanische Offiziere bedienen. Diese Position war für einen Gefangenen sehr günstig, denn man hatte genug Essen und wurde gut behandelt. Außer der Bedienung und dem Aufräumen hatte er manchmal auch die ‚pikante‘ Aufgabe, amerikanische Offiziere bei ihren Dates zu begleiten und zu übersetzen.

Im Gefangenenlager musste er längere Zeit bleiben, weil zuerst diejenigen Gefangenen entlassen wurden, die in der amerikanischen und britischen Okkupationszone wohnten. Als er endlich frei war, hatte er Angst nach Hause zurückzugehen. Er lebte noch eine Zeitlang in Waidhaus an der Grenze mit der Tschechoslowakei. Dort stellte er fest, dass sein Vater, welcher auch deutscher Soldat war, in Halle aus der Gefangenschaft entlassen wurde. Er fuhr also nach Halle, wo ihn seine Mutter besuchte. Sie sagte ihm, dass er in die Heimat noch nicht fahren sollte, weil es dort für ihn gefährlich sein könnte. František R. traute sich erst im August 1947 nach Krawarn zu kommen, als ihn die Geliebte von seinem Cousin mitnahm. Als er in Krawarn ankam, bekam er eine Vorladung auf die Polizeistation. Er beschrieb nicht genau, wie er dort mit behandelt wurde. Er sagte nur, dass seine Mutter niederkniete, damit die Polizisten ihn nicht prügeln. Er hatte keine tschechische Staatsangehörigkeit und im seinen Ausweis wurde eingetragen, dass er ein Obdachloser sei.

Die nächsten Probleme kamen im Jahr 1948 nach dem kommunistischen Putsch. Ein Freund von František R. flüchtete über die Grenze nach Österreich. Nach seinem Bericht war er der einzige von drei besten Kameraden, der in keiner Jugendorganisation war und dazu war er ständig noch der Deutsche. Das Verhör, das folgte, bezeichnet František R. als „radikal“, es kam zu physischer Gewalt. 1950 landete er also im Gefängnis. Als er entlassen wurde, endeten seine Schwierigkeiten. Er bekam die Erlaubnis zu heiraten (er musste es aber in einem halben Jahr machen). 1952 bekam er endlich die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit. Er arbeitete zunächst in dem Eisenwerk in Trzyniec (Třinec) und danach bis zur Pensionierung als Bauleiter. Damit ist eine paradoxe Geschichte verbunden: Als Bauleiter errichtete er auch das Denkmal den tschechoslowakischen und sowjetischen Soldaten in Hrabín

(Hrabyň). Nach seinen Wörtern sollte er dafür mit einer hohen kommunistischen Auszeichnung belohnt werden. Als man aber feststellte, dass er deutscher Soldat war, bekam er sie nicht.

Er musste keine normale Dienstzeit mehr absolvieren, sondern nur etwas wie eine ‚Schulung‘ in die Kaserne in Hultschin, wo Veteranen die Routinen der tschechoslowakischen Armee (Aufstellungen, usw.) lernen sollten. Diese Episode beschreibt F. R. als sehr komisch, es gab einen jungen tschechoslowakischen Offizier, welcher die Hultschiner Veteranen heranbilden sollte, darunter ehemalige Soldaten, die in vielen Fällen Kriegsverletzungen und Auszeichnungen hatten. Der Offizier bekam von den Veteranen Alkohol und kümmerte sich um sie nicht mehr.

Außer den eigenen Kriegserfahrungen und dem Leben nach dem Krieg sprach František R. auch ausführlich über die allgemeine Situation im Hultschiner Ländchen. Er betont, dass nach dem Krieg dieses Gebiet in neuer Republik sehr unterschätzt wurde und die Leute nur schlechte Arbeitsmöglichkeiten hatten. Der Staat und die Gesellschaft nahmen diese Region wegen ihrer Geschichte sehr negativ wahr. Laut F. R. war es für das Ländchen eine extrem schwierige Zeit. Die Situation veränderte sich in den 1950er Jahren, als der große ‚Aufbau‘ begann. Man stellte fest, dass es im Hultschiner Ländchen eine große Menge guter Mauer und Bauarbeiter gab, die in dieser Zeit sehr nützlich war.

František R. lebt heute in Krawarn.

Zusammenfassung der Aussage

Ich meine, dass die Aussage von František R. von allen Aussagen die wertvollste ist. Im Unterschied zu anderen Veteranen, die in dieser Arbeit figurieren, war er ein Offizie-Anwärter, Leiter der heimischen Hitlerjugendorganisation und ein im Krieg ausgezeichneter Soldat. Aus diesem Grund war auch seine Situation nach dem Krieg ganz anders als die der anderen Zeitzeugen. Zwei Jahre nach dem Ende des Kriegs hatte er noch Angst, nach Hause zurückzukommen. Als er nach Krawarn kam, wurde er brutal verhört. Daraus kann man ableiten, dass die Position der Hultschiner in den deutschen Organisationen vor dem Krieg, sowie ihre Rolle in der Armee

wesentlichen Einfluss darauf hatte, wie man mit ihnen nach dem Krieg in der Tschechoslowakei umging.

Im Unterschied zu anderen Veteranen hatte František R. Probleme mit der Polizei auch längere Zeit nach dem Krieg. Als sein Freund emigrierte, wurde nach seiner Aussage nur er verhört, weil er noch keine tschechoslowakische Staatsangehörigkeit hatte. Dies zeigt, dass auch fünf Jahre nach dem Krieg die deutsche Nationalität in manche Fälle die Lage der Einzelperson verschlechtern konnte.

Als sehr interessant betrachte ich die Meinung von František R. über die allgemeine Lage der Hultschiner Bevölkerung in der erneuten Tschechoslowakei. Er spricht darüber, dass diese Bevölkerung nach dem Krieg diskriminiert wurden, weil sie keine ‚reinen‘ Tschechen waren und historisch mit Deutschland verbunden waren. Ich meine, dass diese Meinung stark mit den negativen individuellen Erfahrungen (Verhör, Gefängnis, ...) verbunden ist. Es scheint aber ein wenig überraschend, dass seine Meinung über die kommunistische Ära trotz der Gefängniszeit im Jahre 1950 nicht negativ ist. Ich erkläre es damit, dass er nach allen Schwierigkeiten endlich in der kommunistischen Republik eine gute Stelle hatte und nicht mehr diskriminiert wurde (außer der Tatsache, dass er keine Auszeichnung für das Denkmal in Hrabín bekam).

Was seine Meinung über den Krieg betrifft, fühlt er heute keine Abneigung gegen die sowjetischen Soldaten. Er sagt, dass sie für ihre Heimat kämpften, sowie er für seine. Er nimmt aber die amerikanische Seite als negativ wahr, oft erwähnt er ihre Bombardierung und viele Zivilopfer. nach seiner Überzeugung gewannen die Alliierten den Krieg nur dank den Sowjets. Auch diese Ansicht ist verständlich, weil er gegen Amerikaner kämpfte. Als problematisch konnte seine Aussage über der Jude, „der sich für den Holocaust rächte“ scheinen. Die Wahrhaftigkeit dieser Aussage kann man heute nicht beurteilen, angesichts der Verfänglichkeit dieses Themas entschied ich mich diese Situation mit Herr F. R. nicht mehr besprechen.

7.3.5. Josef Pluschke

Josef Pluschke wurde 1926 in Deutsch Krawarn geboren. Er stammte aus einer mährischsprachigen Familie. Im Jahr 1943 wurde er zum Reicharbeitsdienst einberufen, im Juni 1944 rückte er zur Wehrmacht ein. Er absolvierte die Militärausbildung bei der 14. Panzerjäger-Abteilung. Sein erster Einsatz kam in der Umgebung der Stadt Teschen, wo er gegen Partisanen kämpfte. Danach wurde er nach Polen abkommandiert, wo er erkrankte und zwei Monaten in Lazaretten verbrachte. Am Anfang des Jahres 1945 kehrte er wieder an die Front zurück. Paradoxerweise kämpfte er auf dem Gebiet des Hultschiner Ländchens auf der Kampflinie Sandau-Zawada-Beneschau (Píšť- Závada-Dolní Benešov). Er nahm an der bedeutenden Schlacht bei Hrabín teil, wo er verletzt wurde (die Kugel ließ er aus seinem Unterarm absichtlich nie entfernen, er zeigte mir, dass es möglich ist, sie unter der Haut frei zu bewegen). Nach der verlorenen Schlacht zog sich seine Abteilung nach Böhmen zurück. Unterwegs lehnte sie alle Aufforderungen der Partisanen zur Kapitulation ab. Schließlich gelang Pluschke in die amerikanische Gefangenschaft, die Gefangenen wurden aber bald in die Hände der Sowjets übergeben. Pluschke wurde bereits im Dezember 1945 dank seiner mährischen Muttersprache entlassen.

Nach seiner Ankunft in Deutsch Krawarn erlebte er keine schlechte Behandlung, weder während der Nachkriegszeit noch nach dem kommunistischen Putsch 1948 noch während seines Wehrdienst bei der tschechoslowakischen Armee.

Josef Pluschke starb im Jahr 2013. Bis zu seinem Tod aß er mit dem Löffel, den er während des Kriegs bei der Wehrmacht bekam.

Zusammenfassung der Aussage

Mit dem bereits gestorbenen Josef Pluschke traf ich mich, als ich am Troppauer Gymnasium studierte. Voller Spannung hörte ich der Erzählung zu, wie Pluschke mit der Panzerabwehrkanone nach seiner Aussage „nicht nur auf die Panzer, sondern auch auf die Infanterie schoss.“⁷⁹ Wegen des großen zeitlichen Abstands von dem

⁷⁹ Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „Já jsem s tím střílel i po pěchotě.“

Zeitpunkt, als ich das Gespräch mit ihm führte, ist jedoch die Beschreibung seiner Kriegsjahre nicht so ausführlich, wie bei anderen Veteranen.

Josef Pluschke gehört zum gleichen Jahrgang wie F. R. und trotz seines niedrigen Alters in den Kriegsjahren kann man ihn auch für einen erfahrenen Soldat halten. Wie bei Weczerek war auch bei Pluschke die Überezeugung von der Sinnlosigkeit des Kriegs sehr stark. Ich erinnere mich daran, dass er oft die Frage wiederholte, wie es möglich war, dass so zivilisierte Nation wie die Deutschen „einem dummen Österreicher“ glaubten. Seine Ansicht ist also die gleiche, wie bei allen anderen Veteranen, mit denen ich sprach. Sie sahen sich selbst mehr oder weniger als deutsche Soldaten, aber niemand von ihnen heißt heute das NS-Regime gut, für das sie kämpften.

7.3.6. Evžen B.

Evžen B. ist kein Zeitzeuge der Kriegsjahre, er stammt sogar nicht aus dem Hultschiner Ländchen. Er ist im Gebiet um Teschen geboren und heiratete in den 1950er Jahre in Krawarn ein. In den 1970er Jahren arbeitete in Beneschau in der Fabrik der Armatur. Fast alle Männer, die dort damals arbeiteten, waren Veteranen der deutschen Armee, und E. B. erinnert sich daran, wie die Geburtstagsfeiern in diesem Kollektiv aussahen: „Die Männer sangen den ganzen Abend die Lieder aus Wehrmacht. Zuerst kam aber immer das Lied 'Die Fahne hoch'.“⁸⁰

Evžen B. erinnert sich auch an seinen Mitarbeiter Erich Smolka, der ein Mitglied der SS war. Nach dem Krieg saß er wegen des freiwilligen Eintritts in diese Organisation im Gefängnis, nach seiner Rückkehr konnte er aber normal arbeiten. Laut Evžen B. erfreute er sich unter den Mitarbeitern eines außerordentlichen Respekts. Auch seine Vorgesetzten sahen zu ihm in Verehrung auf.

⁸⁰ Übersetzt aus dem Tschechischen durch den Verfasser. „Chlapi celý večer zpívali wehrmacht'ácké písně. První přišla vždycky 'Die Fahne hoch'.“

Zusammenfassung der Aussage

Trotz ihrer Kürze betrachte ich die Aussage von Evžen B. als bedeutend. Sie stellt die Erfahrungen eines Mannes dar, der nicht direkt aus dem Ländchen stammt und somit die Ereignisse mit einem Abstand wahrnehmen konnte. Seine Erinnerungen zeigen, dass die Verbundenheit mit der Vergangenheit in der deutschen Armee nicht mit dem Ende des Kriegs endete und dass die Veteranen aus den Elitetruppen unter den Hultschinern auch während der kommunistischen Ära einen großen Respekt hatten.

8. Schlussfolgerungen

Ein wesentlicher Teil dieser Arbeit ist der Geschichte des Hultschiner Ländchen gewidmet. Auf den ersten Blick kann es scheinen, dass die Beschreibung der Geschichte mit dem ausgewählten Thema nicht direkt zusammenhängt. Ich bin überzeugt, dass dieses Gefühl falsch ist. Für ein besseres Verständnis der Problematik der Hultschiner Soldaten ist es wichtig, den historischen Hintergrund zu analysieren, um die Gründe ihrer Anwesenheit in der Wehrmacht zu erklären. Und die ausführliche Beschreibung des Lebens, der politischen und ökonomischen Bedingungen im Hultschiner Ländchen ist für die Einstellung der Hultschiner zu der Tschechoslowakischen Republik notwendig. Diese Einstellung spiegelte sich in ihrem im Prinzip positiven Bild Deutschlands wider. Die allgemeine Unzufriedenheit mit der ‚neuen‘ Heimat führte im kritischen Jahr 1938 zur Orientierung an Deutschland. Die prodeutsche Stellung der Hultschiner vergaß die tschechische Bevölkerung aus dem Troppauer Gebiet nicht sie führte nach dem Krieg zu den Exzessen gegen ehemaligen Soldaten. Die Schilderung der Stimmungen der Hultschiner Bevölkerung vor dem Krieg ist also für da Thema dieser Arbeit entscheidend.

Die Problematik der Reflexion der Hultschiner Soldaten hängt eng mit der Zeit nach dem Anschluss des Gebiets zu Tschechoslowakei zusammen. In dem Kapitel *Unter tschechoslowakischen Ersten Republik* werden die Probleme des Gebiets in der neuen Republik ausführlich beschrieben. Das Unverständnis der Hultschiner Mentalität und der mangel an Arbeitsplätzen hatte meiner Meinung nach eine Schlüsselbedeutung für die Entwicklung der Meinungen der Hultschiner während der Zwischenkriegszeit. In der Tschechoslowakei glaubte man, dass die slawische Herkunft der Hultschiner Bevölkerung automatisch bedeutete, dass das Hultschiner Ländchen breitwillig ein kompakter Teil der Republik wird. Als es nicht passierte und die ersten Probleme und die Unzufriedenheit kamen, wählten die Politiker und Beamte der Tschechoslowakei eine unglückliche Lösung. Der Regierungskommissar Josef Šrámek unterdrückte alle Bemühungen um die Veränderung der Situation und hinterließ bei den Hultschinern das Gefühl des Unrechts (das bei der älteren Generation im Ländchen auch heute

präsent ist, siehe die Aussagen von František R. und Josef Pluschke, die in dieser Arbeit enthalten sind). Dieses Gefühl äußerte sich das erste Mal deutlich in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre, als im Hultschiner Ländchen die Partei von Konrad Henlein eine bedeutende Unterstützung gewann. Im Unterschied zum Jahr 1920, nahmen die Hultschiner den Anschluss zu Deutschland in 1920 sehr positiv an. Wahrscheinlich vertiefte sich in diesem Moment die negative Stellung von manchen Tschechen aus dem Troppauer Gebiet zu den Hultschinern, die in der Nachkriegszeit kulminierte.

Mit dem Krieg kam die Pflicht, in der Armee einzurücken und „für Führer, Volk und Vaterland“ zu kämpfen. Ich muss sagen, dass aus die Aussagen der Veteranen, die ich gewann, wahrscheinlich nicht automatisch zu einer absolut objektiven Schlussfolgerungen führen müssen. Einerseits hatte ich die Möglichkeit nur mit drei Teilnehmern der Kämpfe und einem Mitglied der *Hitlerjugend* direkt zu sprechen, andererseits waren alle Befragten während des Kriegs sehr Jung. Zur Verfügung habe also nicht Aussagen von Menschen des ganzen Altersspektrums.

Aus allen Quellen, die ich untersuchte, einschließlich der Aussage der Veteranen ergibt sich das Bild, dass die Hultschiner in der Wehrmacht gewissenhaft und treu dienten. Die Fälle von Desertion am Ende des Kriegs wurden vor allem durch die Ausweglosigkeit der Kriegssituation und durch das junge Alter der Wehrpflichtlingen verursacht. Ich registrierte keine Fälle des Widerstandes gegen die Wehrpflicht, d.h. weder offene noch indirekte Unzufriedenheit mit der Tatsache, dass man als Bewohner des Hultschiner Ländchens in der deutschen Armee dienen musste. Selbstverständlich kann ich die Einzelfälle dieses Gefühls nicht ausschließen, ganz sicher kann ich aber behaupten, dass es um kein Massenphänomen ging. Damit will ich nicht sagen, dass die Hultschiner an dem Krieg begeistert teilnahmen, sondern dass für sie der Dienst in der Wehrmacht wahrscheinlich natürlich war.

Die kritische Situation folgte für die Hultschiner Soldaten nach dem Ende des Kriegs. Die Mehrheit der Soldaten wurde in Gefangenenlager eingesperrt, diejenigen, die nicht festgenommen wurden, mussten einen gefährlichen Weg nach Hause absolvieren. Dieser Weg war außerordentlich gefährlich für die Hultschiner, die nur Deutsch sprachen. Nach ihren Aussagen können wir sagen, dass für diese Leute der

Weg durch Tschechoslowakei praktisch unmöglich war. Auch die Hultschiner, die ‚Mährisch‘ sprachen, begegneten dem Hass von Tschechen. Logischerweise haben wir keine Angaben darüber, wie viel Veteranen aus verschiedenen Gründe nach Hause nicht kamen. Aus den Aussagen von František Paloch und Reinhard Weczerek kann man aber darauf schließen, dass die unglücklichen Ereignisse absolut möglich waren.

Die Situation im Hultschiner Ländchen direkt nach dem Krieg ist ein oft diskutiertes Thema. Wie die Forschungsliteratur und die Erinnerungen von Zeitzeugen zeigen, waren auf dem Gebiet des Ländchens manche tschechische Organisationen tätig, die (nicht nur) den Soldaten Gewalt antaten. Die Aktivitäten dieser Organisationen (v.a. der Miliz) waren in verschiedenen Gemeinden unterschiedlich. Wahrscheinlich die schlechteste Situation gab es in Deutsch Krawarn und Kauthen, wo viele Veteranen nachweisbar gefoltert wurde. Es ist interessant, dass die Opfer in vielen Fällen zufällig gewählt wurden, wobei es auch keinen universellen Vorwand gab. Insgesamt kann man aber behaupten, dass die häufigsten Gründe für die Verhaftung und schlechte Behandlung die Mitgliedschaft in der SS oder in anderen NS-Organisationen war. In Deutsch Krawarn und Kauthen wurde die verbrecherische Aktivität der Miliz wahrscheinlich dadurch verursacht, dass in diesen Gemeinden Henleins Partei sehr starke Position hatte, was die Tschechen aus der Umgebung gut wussten. Die Verbrechen der Miliz sind bekannt auch aus anderen Gemeinden (in dieser Arbeit wird ein Beispiel aus Beneschau erwähnt), nichtsdestoweniger nicht in diesem Ausmaß.

Die chaotische Vorgehensweise der Tschechen bestätigt die Tatsache, dass manche Soldaten eine Geldstrafe für ihren Einsatz in der deutschen Armee zahlen mussten und andere nicht. Manche Soldaten wurden für den Eintritt in die SS nur mit einer Geldstrafe sanktioniert, manche wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Zum Tode wurde nur ein Soldat verurteilt: Adolf Theuer aus Hennenberg (Borová) diente in Auschwitz als Aufseher und wurde 1947 in Troppau hingerichtet.⁸¹

⁸¹ Jung, Neminář, 2016. S. 356

Um gerecht zu sein, muss man aber sagen, dass der Zeitraum der ‚Anarchie‘ und der Alleinherrschaft der Miliz schnell in ein ‚vernünftigeres‘ System umgewandelt wurde. Außer dem Einsperren mancher Veteranen mit NS-Vergangenheit und der Hinrichtung von Adolf Theuer kenne ich keine Fälle der staatlichen Sanktionen gegen die Veteranen (Geldstrafen wurden von den Gemeinden auferlegt). Bei der Einstellung zu den Veteranen war außer der Angehörigkeit zu den NS-Organisationen vor allem ihre Herkunft entscheidend. Gegen die nur deutschsprachigen Soldaten war das Verfahren viel härter und strenger als gegen diejenigen, die auch ‚Mährisch‘ sprachen. Das war auch der Fall von F. R., denn die deutsche Staatsangehörigkeit wurde für ihn ein belastender Umstand, der ihm Probleme während einer Angelegenheit verursachte, die mit dem Krieg nicht zusammenhing.

Die (Re)Sozialisierung der Veteranen war nach dem Krieg sehr schwer (sowie die Sozialisierung aller Einwohner des Ländchens). Die Historiker stimmen mit den Aussagen der Zeitzeugen darin überein, dass sich die gesellschaftliche Ausschluss und der Mangel an adäquater Arbeit wesentlich erst in den 1950er Jahren verbesserten, als der große Aufbau hauptsächlich in Ostrau anginge. Damit ist ein interessanter Fakt verbunden: Manche Veteranen und andere Zeitzeugen, mit denen ich sprach, nehmen die Ära des Kommunismus nicht negativ wahr. Das kann überraschend wirken, weil die kommunistische Ideologie die Mehrheit der alten Hultschiner Werte ablehnte. Als atheistische Diktatur verfolgte sie die Religion, die im Ländchen immer eine wichtige Rolle spielte. Nach dem Jahr 1948 setzte sich in gewisser Weise auch die negative Einstellung zum ‚Deutschtum‘ fort. Von einer Anknüpfung an preußische Traditionen konnte also keine Rede sein. Jedoch ist aber die heutige Meinung über diese Ära oft nicht negativ. Der Grund liegt darin, dass die Zeit des Kommunismus den Hultschiner viel bessere Arbeitsstellen anbot. Für mich war zum Beispiel sehr überraschend, dass auch F. R. (Hitlerjugendleiter, Offizier Anwärter und ausgezeichnete Soldat mit rein deutscher Herkunft) als Bauführer arbeiten durfte.

Im Zusammenhang mit der Einstellung des ehemaligen Regimes zu den Veteranen, bemühte ich mich auch die Antwort darauf zu finden, wie die ehemaligen Soldaten während des Wehrdiensts in der tschechoslowakischen Armee behandelt wurden. Die

These von der Webseite hultschiner-soldaten.de, dass sie oft die Schikane erlebten, kann ich aber nicht bestätigen. Mindestens nach den Aussagen, die ich zur Verfügung habe, ergibt sich diese Information nicht. Zwei Veteranen, mit denen ich sprach, hatten während des Wehrdiensts mit ihrer Vergangenheit keine Probleme. Ein Mitglied der Hitlerjung, der aber nicht direkt an dem Kampf teilnahm, war sogar in der Unteroffizierschule. F. R. als erfahrener und ausgezeichnete Soldat musste am Wehrdienst nicht teilnehmen, sondern nur an einer „Militärschulung“ für deutsche Veteranen, wo es nach seiner Aussage absolut zu keiner schlechten Behandlung kam. Wegen der niedrigen Anzahl der Befragten kann ich aber nicht mit Sicherheit einzelne Exzesse ausschließen.

Später während des Kommunismus hatten also die Veteranen wahrscheinlich keine Probleme. Nach den Erinnerungen von Evžen B. erfreuten sich manche Veteranen großen Respekts seitens der Hultschiner, an ihre Vergangenheit in der Armee erinnerten sie während mancher Gelegenheiten mit dem Singen der

Im heutigen Hultschiner Ländchen verschwinden langsam die letzten Reste des deutschen ‚Elements‘. Die hundertjährige deutsche und preußische Tradition wird nur durch die Deutschvereine repräsentiert, die aber die Mitglieder langsam verlieren. Ein Teil der jungen Hultschiner Generation ist sich aber trotzdem der Vergangenheit bewusst. Bis heute kann man zum Beispiel in Krawarn die Autos mit den Aufschriften *Deutch Krawarn* sehen, junge Fans von dem Fußballverein *Banik Ostrava* aus dem Hultschiner Ländchen verwenden in ihren Werbematerialien deutsche Kriegskreuze, Bilder der deutschen Soldaten mit der Aufschrift *Nestyd'te se za svou minulost* (Schäme dich deiner Vergangenheit nicht), oder Fahnen mit dem Bild des deutschen Panzers. Diese auf dem ersten Blick humorigen Erscheinungen kommen aus der letzten Generation, die noch mit den Veteranen in einem Kontakt ist. Es ist sehr wahrscheinlich, dass in den kommenden Generationen die Erinnerungen an diese Geschichte verschwinden werden und mit dem Tod des letzten Veterans nur Erwähnungen in Archiven und in der Forschungsliteratur bleiben.

9. Resümee

Diese Bachelorarbeit stellte sich die Aufgabe, den Dienst der Hultschiner in der deutschen Armee und ihre Reflexion nach dem Krieg zu untersuchen. Als die Hauptquelle der Informationen dienten die Aussagen der drei Kriegsveteranen und zwei anderen Zeitzeugen. Um diese Aussagen zu ergänzen, wurde die Forschungsliteratur der heutigen Autoren und einiger kommunistischen Historiker verwendet.

Im ersten Teil wird die Geschichte des Hultschiner Ländchens unter dem preußischen Staat beschrieben. Nachdruck wird auf die Beziehungen mit der deutschen Regierung, die Verwendung der mährischen Sprache und ökonomische Situation gelegt. Das Ziel dieses Teils ist es, die historische Entwicklung aufzuzeichnen, die die Hultschiner Mentalität formierte und entscheidenden Einfluss auf die Stellung des Ländchens in der Ersten Tschechoslowakischen Republik hatte.

Im zweiten Kapitel wird das Hultschiner Ländchen in dem Zeitraum der Ersten Republik beschrieben. In diesem Teil werden v.a. die Probleme thematisiert, die es im Ländchen gab und die die negative Einstellung der Hultschiner zum tschechischen Staat verursachten.

Im dritten Teil beschäftige ich mich mit der Geschichte des Ländchens im Dritten Reich. Vor allem werden die Bedingungen für den Eintritt in in Armee und das Wirken der Hultschiner in dem Krieg untersucht.

Das letzte Kapitel besteht aus drei Teilen. In dem ersten Teil verwende ich die Forschungsliteratur der heutigen Autoren, um die Geschichte der Soldaten und ihre Reflexion nach dem Krieg auszuwerten. In dem nächsten Teil analysiere ich das Buch von einem kommunistischen Historiker, was meiner Meinung nach wichtig ist, weil zu der absoluten Objektivität die Ansichten aller Seiten dienen sollen. Der dritte Teil dieses Kapitels widmete sich den Erinnerungen der Veteranen und anderer Zeitzeugen. Ich meine, dass dieser Teil wegen seiner Authentizität der wichtigste ist. Es gibt einen wesentlichen Vorteil der Aussagen und zwar, dass sie eine breite Skala der Befragten enthalten. Ein Junge, der zum letzten Jahrgang gehörte, der noch nicht direkt an dem Kampf teilnahm, aber der schon die Ausbildung in der Hitlerjugend

hatte und nach dem Krieg nach Hause zum Fuß gehen musste. Der Zweite Gefragte gehört zum ersten Jahrgang, der bereits an den Kämpfen teilnahm. Seine Aussage war wahrscheinlich die emotionalste, die ich hörte. Und die nächsten zwei Veteranen waren zwar während des Kriegs auch sehr Jung, aber angesichts ihrer Kampferfahrungen kann man sie für erfahrene Soldaten halten. Das Kapitel endet mit der kurzen Erinnerungen von Evžen B., die die Veteranen während der kommunistischen Zeit betrifft und die meiner Meinung nach auch einen großen Beitrag zum besseren Verständnis der Problematik leistet.

10. Bibliographie

Zeitzeugen

- Reinhard Weczerek (geb 1929), Krawarn
- František Paloch (geb 1928), Groß Darkowitz
- Josef Plusche (geb 1926), Krawarn
- František R. (geb 1926), Krawarn
- Evžen B., (geb. 1946) Krawarn

Forschungsliteratur:

- DĚDINA, Václav. *Československá vlastivěda*. Praha: "Sfinx" Bohumil Janda, 1931.
- EMMERT, František. *Češi ve Wehrmachtu: zamlčované osudy*. 2. vyd. Praha: Auditorium, 2012.
- GIESECKE, Hermann. *Didaktik der politischen Bildung*. München: Juventa-Verlag, 1965.
- HINČICA, Jaromír. *O budování železniční sítě na Hlučínsku: příspěvek k 100. výročí zahájení provozu na trati Kravaře ve Slezsku - Hlučín*. Jaromír Hynčica. Kravaře : Město Kravaře, 2013.
- JUNG, Jiří a Jiří NEMINÁŘ. *Kdo jsou lidé na Hlučínsku*. Hlučín: Muzeum Hlučínska, 2016.
- KUDĚLKA, Josef, PhDr. *Hlučínsko v obrazech*. Svinov: Vlastním nákladem autora, 1932.
- MALOHLAVA, Rudolf, Vladimír MARIÁNEK a Otakar KÁŇA. *Stručný přehled vývoje Hlučínska*. Ostrava: Dům osvěty v Hlučíně, 1960.
- MARTINÍK, Ladislav. *Žil jsem na Hlučínsku i na straně císařské*. Český Těšín: [nakl. vl.], 1996.

- OTIPKA, Martin, ed. *Šedesát let ostravsko-opavské operace: vzpomínky účastníků bojů*. Ostrava: Montanex, 2005.
- PLAČEK, Vilém. *Prajzáci aneb k osudům Hlučínska 1742-1960*. Hlučín: Kulturní dům, 2000. Publikace Zámeckého muzea v Kravařích.
- PLAČEK, Vilém. *Prajzáci II, aneb, Hlučínsko ve staronové vlasti 1920-1938*. Háj ve Slezsku: Maj-Tiskárna, 2007.
- PLAČEK, Vilém. *Prajzáci III, aneb, K osudům Hlučínska v době nacistické okupace 1938-1945*. Opava: Sdružení obcí Hlučínska, 2016.
- PLAČEK, Vilém a Magda PLAČKOVÁ. *Darkovice: 1250-2010*. Darkovice: Obec Darkovice, 2010.
- RANDÁK, Jan. *Dějiny českých zemí*. Praha: Knižní klub, 2011
- STOKLASA, Herbert. *Kravařští ve víru staletí I*. Kravaře: Město Kravaře, 2009.
- STOKLASA, Herbert. *Kravařští ve víru staletí*. Kravaře: Město Kravaře, 2015.
- ŠTĚPÁN, Václav. *Bolatice od pravěku k současnosti*. Opava: Obec Bolatice, 2010.
- TVRDÁ, Eva. *Dědictví*. Vyd. 2., dopl. Ostrava: Repronis, 2007.
- VANĚK, Miroslav, Pavel MŮCKE a Hana PELIKÁNOVÁ. *Naslouchat hlasům paměti: teoretické a praktické aspekty orální historie*. Praha: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2007.

Internetquellen:

<http://tvrda.blog.idnes.cz/blog.aspx?c=188138> [15. 2. 2017]

Anotace

Jméno a příjmení autora:	Jan Mareček
Název katedry a fakulty	Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Palackého v Olomouci
Název bakalářské práce:	Die Einwohner des Hultschiner Ländchens in der Wehrmacht und in der Nachkriegszeit. Ihre Reflexion in den Erinnerungen der Zeitgenossen und in der Fachliteratur
Vedoucí bakalářské práce:	Mgr. Milan Hornáček, PhD.
Rok obhajoby:	2017
Počet znaků:	124 732
Počet použité literatury:	19
Počet internetových zdrojů:	1
Klíčová slova:	Hultschiner Soldaten, Hultschiner Ländchen, Hlučínsko, Preußen, Wehrmacht, Zweiter Weltkrieg, Tschechoslowakei, Veteranen, Altreich, Nachkriegszeit

Summary

Author's Name:	Jan Mareček
Name of the Institute and Faculty:	Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Palackého v Olomouci
Name of the bachelor thesis:	Die Einwohner des Hultschiner Ländchens in der Wehrmacht und in der Nachkriegszeit. Ihre Reflexion in den Erinnerungen der Zeitgenossen und in der Fachliteratur
Supervisor of the bachelor thesis:	Mgr. Milan Horňáček, PhD.
Year of the Thesis defense:	2017
Number of signs:	124 732
Number of titles of the used literature:	19
Number of Internet resources:	1
Key words:	Hultschiner Soldaten, Hultschiner Ländchen, Hlučínsko, Preußen, Wehrmacht, Zweiter Weltkrieg, Tschechoslowakei, Veteranen, Altreich, Nachkriegszeit

Characterization of the bachelor thesis: This bachelor thesis's aim is to analyse the service of inhabitants of the Hlučínsko region in the structures of German army during the World War second as well as their role and status in the post war society. The main source of information constitutes of testimonies of three war veterans and two additional contemporary witnesses. In order to supplement these statements the thesis also uses information from research literature by contemporary authors and one communist historian.

The first part of the thesis deals with the history of the Hlučínsko region under the Prussian dominance and aims at describing the development which has formed the mentality of local inhabitants and significantly influenced the position of the region during the First Republic.

The second part explains the position of Hlučínsko during the era of the First Republic and identifies first problems causing the negative perception of the Czech state among the locals.

The final chapter is comprised of three parts. The first part works with research literature of contemporary authors in order to summarize the service and the after war legacy of soldiers from Hlučínsko. Next part analyses a book by a communist historian as I recognize the importance of including sources of different perspectives in order to achieve maximum objectivity. The third part reflects the memories of war veterans and contemporary witnesses. Thanks to its authenticity I consider this part to be the most significant. The conclusion includes my complex perspective on this issue based on the above mentioned sources and research.

Main methods used in this thesis are the analysis of research literature and oral history, both of which can be considered as primary sources of information due to them being written/spoken by contemporary witnesses of the time which is the subject of this thesis. The main finding of the thesis is that the chosen topic closely correlates with the modern history of Hlučínsko (therefore I deal with it in detail). Almost 200 years of the Prussian dominance over the region and not very successful integration to the Czechoslovak First Republic caused overall negative perception of this state among inhabitants of Hlučínsko which resulted into the positive perception

of region's accession to the Third Reich. On the contrary, these stands caused the negative perception of inhabitants of Hlučínsko among Czechs which became most apparent after the war when veterans from Hlučínsko were in some cases treated very harshly. After lasting out these difficult times the situation has slowly started to normalise and already in the 50s, it can be spoken about a complete calming down of the situation. Currently the veterans are regarded without any prejudice.